



De Utroiper

Nr. 1/30. Jahrgang

März 2011

Verbandsjournal



„Heimatsforschung soll hohen Stellenwert erhalten“

Glandorf am 30. April 2011 Schauplatz des 37. Kreisheimattages

GLANDORF (jk). Die Windmühle besitzt einen Bekanntheitsgrad, der weit über die Grenzen der Gemeinde hinaus reicht – und der Spargel sorgt Jahr für Jahr dafür, dass Glandorf im besten Wortsinn in aller Munde ist. Am Samstag, 30. April 2011, steht die südlichste Kommune des Landkreises im Mittelpunkt des 37. Kreisheimattages, zu dem der Heimatbund Osnabrücker Land alle Interessierten von nah und fern herzlich einlädt.

„Für unsere Gemeinde soll das Thema Heimatsforschung in den nächsten Jahren einen hohen Stellenwert erhalten“, erklärt Bürgermeister Franz-Josef Strauch im Vorfeld der Veranstaltung, die mit einem interessanten Programm verbunden ist. Nachdem im Ortsteil Averfehrden bereits seit längerer Zeit ein Heimatverein existiert, der sehr erfolgreich arbeitet, „sind wir im Moment bestrebt, einen weiteren Verein für Ortsgeschichte in Glandorf aus der Taufe zu heben“.

Der Aufruf zur Mitarbeit zeige deutlich, wie groß das Interesse der Glandorfer zum Thema Heimat sei, sagte der Politiker weiter. „Unsere Bürgerinnen und Bürger wollen sich sehr bereitwillig mit ihrer Vergangenheit auseinandersetzen. Daher kam die Anfrage des Heimatbundes



IMPOSANTER SAKRALBAU: Die Pfarrkirche St. Johannes birgt sehenswerte Kunstwerke, darunter ein Vortragskreuz aus dem 13. Jahrhundert.

Foto: Gemeinde Glandorf

Osnabrücker Land e.V. nach Ausrichtung des Kreisheimattages in Glandorf genau richtig.“ Die Gemeinde freut sich auf den Besuch von Gleichgesinnten aus den vielen Heimatvereinen des Landkreises Osnabrück.

„Die Gäste werden sehen und erleben, dass Glandorf mit seinem Wahrzeichen der Windmühle, und seinem Motto ‚Glandorf bewegt‘ durchaus Historisches zu bieten hat“, macht Franz-Josef Strauch deutlich und fährt fort: „Die Kirchhofsburg um unsere schöne Kirche St. Johannes ist gut erhalten. Nur wenige Schritte entfernt liegt der Mittelpunkt Glandorfs, unser Thie-

platz. Durch die Freilegung einer historischen Zisterne im letzten Jahr wurde dieser zentrale Ort nochmals deutlich aufgewertet.

Besonders stolz sind wir auf unsere 60 Vereine, die aktiv unser Dorfleben mit Sport, Kultur und Tradition im Ehrenamt beleben. Daraus entstanden ist der Verein zur Erhaltung historischer Landtechnik und bäuerlichen Brauchtums (VHLT), der im Rahmen des Kreisheimattages einige ‚alte Schätzchen‘ aus seiner Sammlung auf dem Schulhof der Ludwig-Windthorst-Schule zeigen wird.“

(Weitere Berichte zum Kreisheimattag auf den Seiten 8 bis 12.)

De Utroiper
Verbandsjournal für Mitglieder
und Freunde des



Heimatbund
Osnabrücker Land e.V.
Gegründet 1973
Nr. 1/2011 – März 2011

Vorstand:
Vorsitzender:
Jürgen-Eberhard Niewedde, Venne,
Tolkhaus, 49179 Ostercappeln

Stv. Vorsitzender:
Jürgen Kipsieker,
Donnerbreite 2, 49143 Bissendorf

Kassenwartin:
Marlies Albers, c/o Gde. Wallenhorst,
49134 Wallenhorst

Stv. Kassenwart:
Rolf Lange, c/o Gde. Ostercappeln,
49179 Ostercappeln

Geschäftsführer:
Jürgen Kipsieker,
Donnerbreite 2, 49143 Bissendorf

Stv. Geschäftsführerin:
Ulrike Bösemann, c/o Stadt Melle,
49324 Melle

Beisitzer:
Dr. Herbert F. Bäumer,
Westhoyeler Straße 13, 49328 Melle

Beisitzer:
Martin Bäumer,
Auf der Urlage 1, 49219 Glandorf

Beisitzer:
Werner Beermann, Eichendorffweg 9,
49124 Georgsmarienhütte

Beisitzerin:
Elisabeth Benne, Wilhelm-Busch-Straße 4,
49214 Bad Rothenfelde

Beisitzer:
Johannes Frankenberg,
Grüner Weg 22, 49170 Hagen a.T.W.

Beisitzer:
Jürgen Krämer,
Rodenbrockstraße 13, 49328 Melle

Beisitzer:
Franz-Josef Landwehr,
Wiesenstraße 3, 49134 Wallenhorst

Beisitzer:
Hartmut Nümann,
Osnabrücker Straße 139, 49201 Dissen

Ehrenvorsitzende:
Kaspar Müller,
Am Riegelbusch 18, 49086 Osnabrück
Alex Warner, Godastraße 14,
49124 Georgsmarienhütte

Bankverbindung:
Sparkasse Osnabrück,
Konto-Nr. 58 80 042, BLZ 265 501 05

Herausgeber:
Heimatbund Osnabrücker Land e. V.
Auflage: 1.300 Exemplare

Ehrenamtliche Redaktionsleitung:
Jürgen Krämer, Melle

Korrektorat:
Jochen Kemming, Melle

Druck: Lamkemeyer Druck, Kl. Oesede,
Graf-Ludolf-Str. 1, 49124 GMHütte
Kein Bezugspreis, kostenlose Abgabe
an Mitglieder und Freunde

Geschäftsstelle:
Klosterpforte in GMHütte-Kloster Oesede
Königstraße 1, Tel. 0 54 01 / 84 92 66,
E-Mail: info@hbol.de



Geöffnet:
Jeden 1. und
3. Dienstag im
Monat von
15 bis 18 Uhr

Aus dem Inhalt

- Seite 3 Editorial
- Seite 4 Rechenschaftsbericht 2010 des Vorsitzenden
- Seite 8 Einladung zum Kreisheimattag in Glandorf
- Seite 9 Gemeindeporträt „Glandorf – eine Gemeinde, die bewegt“
- Seite 13 Einladung zum Aktionstag „Erlebnis Holter Burg“
- Seite 14 Einzigartiges Kleinod im Weser-Ems-Gebiet
- Seite 15 Der Pfarrgarten in Holte
- Seite 17 Plattdeutsch-Initiative im Landtag
- Seite 18 Einladung zur Sternwanderung in Wellingholzhausen
- Seite 20 Das „Fachwerk 1775“: Kultur und Kommunikation
- Seite 26 „Tag des offenen Denkmals“ im Artland ein voller Erfolg
- Seite 30 Das Heimat-Jahrbuch 2011 offiziell vorgestellt
- Seite 32 3. Osnabrücker Landwehrmahl mit Dr. Reinhold Kassing
- Seite 35 10. Regionale Bücherbörse – eine Nachbetrachtung
- Seite 38 Interessanter Ortsführer-Workshop in Schleddehausen
- Seite 41 „Plattdütske Adventsfier“ in Hagen a. T. W.
- Seite 43 Heimatpreis 2009 nach Schwagstorf bei Fürstenau
- Seite 45 Interessantes „up Platt“
- Seite 48 Stolpersteine in Stadt und Landkreis Osnabrück
- Seite 56 Melle wird zur deutschen Wanderhauptstadt
- Seite 58 500 Jahre Meyerhof zu Hage in Vehrte
- Seite 60 Heimatarbeit im Spiegel der Presse
- Seite 67 Top-Veranstaltungen des Heimatbundes
- Seite 68 Schönes Osnabrücker Land

„De Utroiper“ – die guten Seiten der Heimat

Verbandsjournal ist Informationsquelle und Chronik zugleich

Von Jürgen Krämer

OSNABRÜCK. Liebe Leserin, lieber Leser! Heute halten Sie die zehnte Ausgabe unseres Verbandsjournals „De Utroiper“ nach dessen inhaltlicher Neuausrichtung und optischen Umstrukturierung in den Händen – und damit im besten Wortsinn die „guten Seiten der Heimat“.

Seit dem Relaunch, der im Sommer 2006 erfolgte, hat die Redaktion ihr Hauptaugenmerk darauf gelegt, ein Magazin mit umfassenden Informationen über die Arbeit des Heimatbundes Osnabrücker Land zu gestalten. Hinzu kommen Berichte über außergewöhnliche Projekte im Bereich der Heimatpflege, informative Städte- und Gemeindeporträts und natürlich Ausflugstipps, die über reizvolle und interessante Ziele in der Stadt und im Landkreis Osnabrück informieren.

Umfasste die erste Ausgabe im neuen Gewand 44 Seiten, so er-



VORSTANDSMITGLIED Jürgen Krämer. Foto: Atelier am Markt

höhte sich der Umfang bereits ein Jahr später auf 64 Seiten – Tendenz weiter steigend; denn inzwischen zählt das Verbandsjournal 68 Seiten. Der Chronist hat nachgezählt: Seit August 2006 sind in unserem Verbandsjournal nicht weniger als 616 Seiten erschienen – mit Artikeln, die allesamt in der Freizeit der ehren-

amtlich tätigen Redaktion und der externen Autoren entstanden.

„Wer keine Wurzeln hat, wächst in keine Zukunft“ lautet ein altes Sprichwort. Heimatarbeit ist die Beschäftigung mit den eigenen geographischen, kulturgeschichtlichen und ideellen Wurzeln sowie der immer wieder aufkommenden Frage: Welches Erbe möchten wir an nachfolgende Generationen weitergeben? Hier setzt auch „De Utroiper“ an. Er möchte in Wort und Bild deutlich werden lassen, dass Heimat gerade auch im Osnabrücker Land ein wertvolles Erbe ist, das es zu mehren und der Nachwelt zu erhalten gilt. Tragen auch Sie, liebe Leserin und lieber Leser, mit dazu bei. Denn, wie sagte schon der französische Historiker und Politiker Jean Jaurés (1859 – 1914): „Tradition ist nicht das Halten der Asche, sondern das Weitergeben der Flamme!“ In diesem Sinne wünschen wir Ihnen auch bei der Lektüre der neuesten Ausgabe des „Utroiper“ viel Vergnügen.



Vielfältige Aufgaben und Vorhaben fortgesetzt

Heimatbund-Vorsitzender präsentiert den Jahresbericht 2010

Von Jürgen-E. Niewedde

VENNE. Auch im Jahr 2010 konnte der Heimatbund Osnabrücker Land e. V. (HBOL) seine vielfältigen Aufgaben und Vorhaben fortsetzen. Dankenswerterweise engagierten sich die Vorstandsmitglieder erfolgreich in ihren jeweiligen Zuständigkeitsbereichen, so dass in einem positiven und konstruktiven Miteinander eine Menge erreicht wurde.

Schon früh im Jahr begannen die Planungen zu der Sternwanderung 2010. Der kooperierende Heimatverein Glane entwickelte rund um den Erinnerungstag „100 Jahre Zeppelin-Strandung“ ein umfangreiches Programm, das unter anderem unsere Sternwanderung zum Zeppelinstein einschloss. Aus drei Richtungen kommend, trafen die Wanderer zeitgleich ein und wurden von den Jagdhornbläsern Hagen am Teutoburger Wald mit Waldliedern begrüßt. Luftfahrtexperte Martin Frauenheim, profunder Kenner der Materie, hielt den Gedenkvortrag. Eigentlich und gut bekannter Zielort war wiederum Avertecks Speicher in Glane. Dort fand die Sonderausstellung zu dem Thema „Zeppelin-Strandung“ reges Interesse. Nach dem schmackhaften Mittagessen konnten die Wimpelbänder zur Erinnerung an einen gelungenen Sternwandertag ausgehändigt werden.

Die Holter Burg beschäftigte uns auch im Jahr 2010 immer mal wieder. Wir waren bekanntlich Träger der ausdrucksstarken Konservierungs- und Umfeldgestaltungen. Im Jahre 2010 ging es nun weiter mit den Planungsideen zur dortigen Waldnutzung und -bewirtschaftung, kurzum: Forstkonzept. An den jeweiligen Präsentationen des Vorhabens und Fördermittel-



ZUFRIEDENE GESICHTER: Eine positive Bilanz zieht der Vorstand des Heimatbundes Osnabrücker Land über seine Aktivitäten im Jahre 2010. Unsere Aufnahme zeigt von links Werner Beermann, Hartmut Nümann, Jürgen Kipsieker, Marlies Albers, Rolf Lange, Alex Warner, Elisabeth Benne, Jürgen-Eberhard Niewedde, Jürgen Krämer, Johannes Frankenberg und Dr. Herbert F. Bäumer. Es fehlten Ulrike Bösemann, Martin Bäumer und Franz-Josef Landwehr.

Foto: Martin Dove

übergabeterminen nahmen wir teil. Die Teilnehmer des Kreisheimattages 2010 in Bissendorf konnten unter sachkundigster Führung das jetzige Erscheinungsbild kennen lernen. Auch beteiligten wir uns mit einem Beitrag an einem Kolloquium zum Thema „Holter Burg“, Stichwort: „Archaeotop“.

Zusammen mit dem Kreisheimatbund Bersenbrück (KHBB) fungieren wir als Träger des Vorhabens „Museen im Landkreis Osnabrück – Inventarisierung – Qualifizierung – Profilierung“. Das Kulturportal Nord-West hat die Organisation

(Fortsetzung nächste Seite)



VORTRAG UNTER FREIEM HIMMEL: Martin Frauenheim informierte die Teilnehmer der Sternwanderung über die Zeppelin-Strandung von 1910.

Foto: Jürgen Krämer

Die Museen im Landkreis ein großes Thema



HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH: Der Inhaber des Wilhelm-Fredemann-Gedächtnispreises 2010, Hermann Wesselkämper (Zweiter von links), zusammen mit Jürgen Kipsieker, Franz Buitmann und Elisabeth Benne.

Foto: Jürgen Krämer



BEI HERRLICHSTEM WETTER: Der Kreisheimattag 2011 lockte zahlreiche Interessierte nach Bissendorf.

Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung)

übernommen. So fanden mehrere intensive Schulungen für die unentwegten Mitarbeiter der teilnehmenden Einrichtungen statt. Die weiteren Zusammenkünfte ließen erkennen, dass das auf zwei Jahre angelegte Vorhaben stetig fortschreitet. Außerdem scheint es den Zuarbeitern Spaß zu machen, sich auf diese Art und Weise den von ihnen betreuten Objekten und Exponaten zu nähern. Die Finan-

zierung ermöglichten dankenswerterweise die Niedersächsische Sparkassenstiftung, der Landschaftsverband Osnabrücker Land, die RWE und der Landkreis Osnabrück, nicht vergessen die tatkräftigen Unterstützungen seitens der Gemeinde Bissendorf und des Heimatvereins Bissendorf.

Im Jahre 2010 nominierte der Kreisheimatbund Bersenbrück (KHBB) den Preisträger des Wilhelm-Fredemann-Gedächtnispreises. Her-

mann Wesselkämper konnte die Auszeichnung im Rahmen des Plattdeutschen Frühschoppens im Stadtgalerie-Café in Osnabrück entgegennehmen. Der KHBB hatte zusammen mit dem Plattdeutschen Förderkreis in der Region Osnabrück (PLATTFOSS) die von Harmonie geprägte Veranstaltung organisiert. Übrigens: Wir haben mit sorgenvollem Interesse die Veränderungen rund um diese Traditionsveranstaltung Plattdeutscher Frühschoppens zur Kenntnis nehmen müssen.

Der Kreisheimattag ließ die Heimatfreunde des Osnabrücker Landes in Bissendorf zusammenkommen. Wir begannen mit einer Besichtigung der jetzt erkennbaren und bestens erläuterten Holter Burg. Ein Rundgang durch den Ortskern schloss sich an. Dem Heimatverein Bissendorf gilt unser großer Dank für die Zusammenarbeit.

Die Sonderausstellungseröffnungstermine in Kalkriese: Caelius Stein wie auch Himmelscheibe von Nebra, haben wir wahrgenommen. Zeitig begannen die Planungen zur zehnten Regionalen Bücherbörse,



BRILLIERTE ALS FESTREDNER beim dritten Osnabrücker Landwehrmahl: Erster Kreisrat Dr. Reinhold Kassing.

Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung nächste Seite)

Preise für erfolgreiches Engagement verliehen



STIMMUNGSVOLLE ATMOSPHÄRE: Die Präsentation des Heimat-Jahrbuches 2011 fand im Heimathaus in Ankum statt. Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung)

gemeinsam mit dem Kreisheimatbund Bersenbrück unter der Federführung des Landschaftsverbandes Osnabrücker Land (LVO). Dieses kleine Jubiläum gab Veranlassung, zu der Idee „Sagenhaftes Osnabrücker Land“ eine kleine, feine Sonderausstellung zu organisieren und eine themenbezogene Druckgrafik herauszugeben. Erfreulicherweise konnte ein reges Interesse an den Sagen aus dem „Sagenhaften Osnabrücker Land“ festgestellt werden.

Zeitig genug begannen auch die Vorbereitungen zum dritten Osnabrücker Landwehrmahl im Alten Gasthaus Fischer-Eymann in Bad Iburg. Als wortgewandten Festredner hatten wir den ersten Kreisrat Dr. Reinhold Kassing gewinnen können, der dann die von Jahr zu Jahr größer werdende Runde mit Witz und Humor zu unterhalten wusste. Die hervorragende Verköstigung und die Atmosphäre des gemütlichen Abends verbuchten wir als erneuten Erfolg.

Der vorigen Ausgabe unseres Verbandsjournals „De Utroiper“ konnten Sie entnehmen, dass wir uns

als Schwerpunktthema Ludwig Windthorst vorgenommen haben, aus Anlass seines 200. Geburtstages im Jahre 2012. In dieser Angelegenheit sind wir bei der Sache und tauschten uns mit Kennern der Materie aus.

Den „Tag des offenen Denkmals 2010“ organisierte der Kreisheimatbund Bersenbrück in Quakenbrück und stellte dazu mehrere gern angenommene Angebote in Quakenbrück und im Artland zusammen. Das Heimat-Jahrbuch 2011 konnte kurz darauf pünktlich



STOLZER PREISTRÄGER: Mit der Ehrengabe des Heimatbundes, dem Niedersachsenross, zeichnete Jürgen-Eberhard Niewedde (links) Heinrich Maßbaum aus. Rechts im Bild: Josef Pott. Foto: privat

der Öffentlichkeit im Heimathaus Ankum präsentiert werden.

An den Beiratssitzung der Naturschutzstiftung des Landkreises nahmen wir teil, wie auch an der Naturschutzpreisverleihung. Bei den Mitgliederversammlungen des Landschaftsverbandes Osnabrücker Land waren wir zugegen. Der 25. Landschaftstag auf der Osnabrücker Vitischanze bot den festlichen Rahmen für die Würdigung eines unermüdlichen Heimat-

(Fortsetzung nächste Seite)



ORT DER GESCHICHTE: Die Holter Burg war auch im Jahre 2010 für den Heimatbund ein großes Thema. Foto: Stadt- und Kreisarchäologie

Zahlreiche Projekte finanziell unterstützt



WILLKOMMENE SPENDE: Das Projekt „Fachwerk 1775“ in Wellingholzhausen förderte der HBOL mit 5.000 Euro. Unser Bild zeigt von links: Franz Kalberg, Maria Bredenstein, Josef Falke, Heinrich Ahringhoff, Jürgen-Eberhard Niewedde, Doris Haferkamp, Jürgen Kipsieker und Christa Gabel.

Foto: privat

(Fortsetzung)

freundes: Paul-Walter Wahl vom Heimat- und Verkehrsverein Schledehausen erhielt den Jahrespreis des LVO.

Damit nicht genug: Wir waren vertreten bei der Hauptversammlung des Wiehengebirgsverbandes in Mettingen und sind gespannt, was uns der 111. Deutsche Wandertag in Melle bieten wird. Der Kreisheimattag des Kreisheimatbundes Bersenbrück führte uns nach Fürstenau, wo szenische Stadtführungen uns Fürstenau kennen lernen ließen. Die Alttraktorenfreunde Grönegau blickten im Rahmen einer Festveranstaltung auf eine 20 Jahre währende Erfolgsgeschichte zurück, wir durften dabei sein.

Wir konnten dem Heimatverein Bissendorf mit einem Zuschuss zur Einrichtung seiner Landmaschinenscheune in Natbergen helfen.

In Wellingholzhausen ist das Großprojekt „Fachwerk 1775“ Gesprächsthema. Wir konnten uns von dem erstaunlichen Vorhaben überzeugen und dem Trägerverein finanziell helfen. In Buer unterstützten wir den Heimat- und Verschönerungsverein mit einem

Druckkostenzuschuss bei der Herausgabe des Buches „Die Entstehung der Höfe und Dörfer im Kirchspiel Buer“ von Hartmut Langenberg. Das vom Gesamtkonzept her interessante Vorhaben „Mädchenschule Ostercappeln“ bietet dem dortigen Verschönerungsverein jetzt ein ansprechendes Domizil, wir beteiligten uns ebenfalls mit einer Zuwendung. Die Ehrengabe des Heimatbundes verliehen wir auf Vorschlag des Vereins Heimathaus Hollager Hof von 1656 an Heinrich Maßbaum.

Bei eisiger Abendkälte fand dann der von uns initiierte Ortsführerlehrgang in Schledehausen statt. Paul-Walter Wahl ließ uns didaktische Einblicke in die Art und Weise einer szenischen Ortsführung gewinnen. Kurz darauf folgte die Plattdeutsche Adventsfeier in der ehemaligen St.-Martinus-Kirche in Hagen am Teutoburger Wald. Zu guter Letzt: Der Heimatpreis 2010 ging an den Heimatverein Schwagstorf bei Fürstenau – und im Rahmen der Übergabe dieser Auszeichnung konnten wir uns von den Leistungen des vor 22 Jahren gegründeten Preisträgers überzeugen.



WÄHREND DER FEIERSTUNDE: Mit bewegten Worten bedankte sich die Vorsitzende des Heimatvereins Schwagstorf, Maria Gärke, für den Heimatpreis 2010.

Foto: Jürgen Krämer

Einladung zum
37. Kreisheimattag

des Heimatbundes Osnabrücker Land e.V. am
Samstag, 30. April 2011,
in Glandorf

Satzungsgemäß lädt der Heimatbund Osnabrücker Land e.V. seine Mitglieder zum diesjährigen Kreisheimattag und zur Mitgliederversammlung ein. Gäste sind vielmals willkommen.

Programm:

- | | |
|-----------|---|
| 14.00 Uhr | Treffpunkt St.-Johannis-Kirche,
Osnabrücker Straße 2
• Besichtigung der St.-Johannis-Kirche
• Führung durch den Ortskern |
| 15.30 Uhr | Kaffeetafel in der Haupt- und Realschule,
Ludwig-Windthorst-Schule, Schulstraße 1 |
| 16.00 Uhr | Mitgliederversammlung |

Tagesordnung:

1. Begrüßung
2. Grußworte
3. Feststellung der ordnungsgemäßen Ladung und Beschlussfähigkeit
4. Gedenken der Verstorbenen
5. Berichte aus dem Vorstand
6. Kassenbericht
7. Bericht der Kassenprüfer
8. Entlastung des Vorstandes
9. Wahl eines neuen Kassenprüfers
10. Verschiedenes, Wünsche, Anregungen

Weltoffen, gastfreundlich und ideenreich

Glandorf bietet Mischung aus Historie und Innovation

Glandorf (prm). Glandorf – die Gemeinde im südlichen Landkreis Osnabrück präsentiert sich weltoffen, gastfreundlich und ideenreich. Es ist die Mischung aus Tradition, Historie und Innovation, die den 6800-Einwohner-Ort zu einem beliebten Ausflugsziel machen.

Wer Glandorf besucht, sollte es auf keinen Fall versäumen, die alte Windmühle, das weithin sichtbare Wahrzeichen Glandorfs, zu besichtigen. Bis sie 1970 von der Gemeinde Glandorf gekauft wurde, hat sie seit 1839 ein wechselvolles Schicksal durchgemacht. Mit viel Liebe, Sachverstand und erheblichem finanziellen Aufwand wurde sie 1985/1986 von innen und außen vollständig restauriert und ist seit dem wieder voll funktionsfähig. 1992 wurden die Windmühlenflügel komplett erneuert. Innen und außen komplett mit einem neuen Anstrich versehen, erstrahlt die Mühle seit Juli 2006 wieder in neuem Glanz.



*KLEIN, ABER FEIN: Die Glandorfer Windmühle zählt zu den bekanntesten Sehenswürdigkeiten des Dorfes.
Foto: Gemeinde Glandorf*



NUR EINEN STEINWURF vom Ortskern entfernt gelegen: Die Merschmühle, die Strom aus Wasserkraft liefert.

Foto: Gemeinde Glandorf

Der Windmühlenverein nutzt die Innenräume für kulturelle Zwecke wie Vorträge, Lesungen oder Ausstellungen. Besonders mit den wiederkehrenden Krippenausstellungen und dem am zweiten Sonntag im September stattfindenden „Mühlendag“ ist die Windmühle über die Grenzen des Glandorfer und Osnabrücker Raumes bekannt geworden. Der Windmühlenverein bietet bisweilen selbstgebackenes Brot aus dem zugehörigen Backhaus an. Bei Interesse kann die Windmühle nach Absprache mit dem Windmühlenverein jederzeit besichtigt werden. Seit August 2000 ist die Glandorfer Mühle Außenstelle des Glandorfer Standesamtes. Heirats-

willige Paare können sich hier in gemütlichem Ambiente das „Ja-Wort“ geben.

Sehenswert ist auch die Pfarrkirche Sankt Johannes. Die ältesten Teile des heutigen Gotteshauses stammen aus dem Jahr 1270. In den nachfolgenden Jahrhunderten wurde die Kirche laufend erweitert, bis schwedische Soldaten den Sakralbau während des Dreißigjährigen Krieges am 6. Mai 1636 vollständig in Schutt und Asche legten.

In den Jahren 1817 bis 1820 wurde die Kirche nach Süden erweitert

(Fortsetzung nächste Seite)

Markante Windmühle als Wahrzeichen

(Fortsetzung)

und zu einer klassizistischen Hallenkirche umgebaut – und im Jahr 1937 konnte der Turm auf weit hin sichtbare 54 Meter erhöht worden.

Besonders sehenswert sind die Kunstwerke, die sich im Inneren der Kirche befinden. Das hölzerne Vortragskreuz stammt aus dem 13. Jahrhundert, und der Sandstein-Seitenaltar mit dem Kreuzigungsrelief wurde im 17. Jahrhundert gefertigt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wuchs im römisch-katholisch geprägten Glandorf durch Zuzug von Heimatvertriebenen aus Schlesien, Pommern, Ostpreußen die evangelische Gemeinde von ganz verzeigten „Luthersken“ innerhalb weniger Jahre auf mehrere hundert Menschen an. Gottesdienste feiert man anfangs in der Sakristei der kath. St.-Johannis-Kirche, später in der katholischen Schule, dann lange Jahre im Saal der Gastwirtschaft Brandes. Da die Gemeinde rasch anwuchs, bemühten sich die Verantwortlichen um einen Bauplatz für eine eigene evangelische Kirche, entgegen vieler Vorbehalte im Ort. Um 1950 wurde ein Grundstück der Familie Gildehaus gepachtet und viele Jahre später auch gekauft. 1952 errichtete man innerhalb von nur sechs Wochen eine Holzständerkirche: das „Kripplein Christi“.

Strom aus Wasserkraft liefert die über 750 Jahre alte Merschmühle. Die Wassermühle unweit des Glandorfer Ortskerns wurde 1989 nach fast zehn Jahren Pause wieder in Betrieb genommen und im Innern so modernisiert, dass sie nicht nur Betrieb, Haushalt und die engeren Nachbarn, sondern auch das Netz mit umweltfreundlich gewonnener Energie versorgen



GOTTESHAUS IN SCHWEGE: Die Pfarrkirche St. Marien mit ihrem schmucken Turm.

Foto: Gemeinde Glandorf

kann. Die ehemaligen Wasserräder ersetzt eine unter Wasser liegende Saugturbine. Das notwendige Nass kommt übrigens wie eh und je aus dem Glaner und dem Remseder Bach: Die noch heute gültigen Wasser- und Staurechte der Familie Dallmüller stammen aus der Zeit um 1235.

Den Aufstieg von einer Bauerschaft zur Kapellengemeinde verdankt Schwege dem Lehrer Mathias Niehaus. 1863 gründete Lehrer Niehaus den Maria-Joseph-Verein, der sich den Bau einer Marienkapelle zur Aufgabe stellte. Das Werk gelang, und am 4. 8. 1863 wurde die Kapelle eingeweiht. Im Jahre 1865 baute man auch das Vikarienhaus. Somit hat die Bevölkerung das Werk des Lehrers Niehaus fortgesetzt und die Voraussetzungen für die Anerkennung als Kapellengemeinde geschaffen.

Als die Kapelle zu klein wurde, bauten die Schweger Bürger ohne Erlaubnis eine größere, nur der kleine Turm der ersten Kirche blieb stehen. Baumeister war Johann Gerhard Brömmelkamp aus Baccum bei Lingen.

Man baute eine neugotische Kirche aus Bruchsteinen mit Chor gen Norden, mit 400 Sitzplätzen und einem großen Chorraum für Altar, Kanzel und Beichtstuhl mit einem

(Fortsetzung nächste Seite)



AUF NACH SUDENDORF: Im Museum für historische Landtechnik gibt es Exponate aus längst vergangenen Zeiten zu sehen.

Foto: Gemeinde Glandorf

Historische Landtechnik und Strom aus Wasserkraft



ERLEBENSWERT: In regelmäßigen Abständen präsentieren die Landmaschinenfreunde ihre „alten Schätzchen“ in Aktion.

Foto: Gemeinde Glandorf

und frisches Brot aus dem hofeigenen Steinofen angeboten. Zur allgemeinen Unterhaltung können unterhaltsame Spiele für Jung und Alt, zum Beispiel ein Treckergeschicklichkeitsfahren oder Planwagenfahrten, durchgeführt werden.

Auch sie zählen zu den Sehenswürdigkeiten der Gemeinde: David und Goliath. Die beiden Steine waren als ein ursprünglich zusammenhängender Stein ca. 300 m nordöstlich des Aufstellungsortes gefunden worden. Beim Freilegen des Steins hatte sich ein keilförmiges Bruchstück herausgelöst, das als „David“

(Fortsetzung nächste Seite)

(Fortsetzung)

Rohrgewölbe aus Latten und 10 großen Kirchenfenstern. Der alte kleine Turm machte erst nach dem Ersten Weltkrieg einem stattlichen Turmbau Platz. Die neue Kirche wurde am 29. November 1866 von Pastor Klus aus Iburg eingeweiht.

Das Museum für Landtechnik auf dem Hof Recker im Ortsteil Sudendorf kann nach Vereinbarung in den Monaten Mai bis September besichtigt werden. Die Besucher erwartet eine Dauerausstellung historischer Landmaschinen und Geräte aus der Zeit von 1870 bis 1970. Eine Bewirtung ist möglich. Bei genügender Teilnehmerzahl werden leckerer Kuchen



TONNENSCHWER: David und Goliath gelangten vermutlich während der Saale-Eiszeit nach Glandorf.

Foto: Gemeinde Glandorf

Redaktionsschluss beachten

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe unseres Verbandsjournals „De Utroiper“ ist am 8. Juli 2011. Texte und Fotos sind bis spätestens zu diesem Stichtag per E-Mail zu senden an kraemer-melle-buer@t-online.de



Solarpark in Schwege ein Aushängeschild



*STEHT FÜR INNOVATION: Der Solarpark in Schwege vereint auf einer Fläche von 20 Hektar rund 36.000 Fotovoltaikmodule.
Foto: Gemeinde Glandorf*

(Fortsetzung)

bezeichnet wird, während der große Rest den Namen „Goliath“ bekam. Goliath wiegt etwa 63 Tonnen und hat einen Umfang von ungefähr 11 Meter. David wiegt vier bis fünf Tonnen. Sein Umfang beträgt rund sechs Meter. Der Findling David und Goliath zählt mit zu den größten Findlingen im Osnabrücker Raum. Gesteinsuntersuchungen ergaben, dass der Findling ursprünglich aus Mittelschweden stammt und vermutlich während der Saale-Eiszeit von den Gletschern nach AVerfehrden transportiert wurde.

Was auswärtigen Besuchern in der Regel nicht bekannt ist: Im Solarpark in Schwege produziert die größte Fotovoltaikfreiflächenanlage in Niedersachsen im Endausbau eine Leistung von acht Megawatt. Damit kann man mehr als 2300 Haushalte mit elektrischer Energie versorgen. Auf einer Fläche von 20 Hektar sind insgesamt 36.000

Fotovoltaikmodule verbaut worden. Diese stehen auf insgesamt 18.000 Stützpfählern. Ein gigantischer Anblick, den man sich nicht entgehen lassen sollten.

Freizeitfreuden der besonderen Art garantiert der Dinkelhof Horstmann. Idyllisch an der Bever gelegen, bietet er Spiel und Spaß für die ganze Familie. Hauptattraktion ist einer der ersten Swin-Golf-Plätze Deutschlands. Swin-Golf ist eine von alten bäuerlichen Spielen abgeleitete Erfindung aus Frankreich. Im Gegensatz zum klassischen Golf kann diese Form der Freizeitbeschäftigung ohne jegliche Vorkenntnisse und auch von Kindern ab etwa zehn Jahren betrieben werden.

Im gemütlich eingerichteten Café können Sie Ihren Sonntag in aller Ruhe genießen und Dinkelprodukte kosten. Während Sie gemütlich im Café sitzen, dürfen Ihre Kinder draußen auf dem Hof toben, auf der Bever rudern oder im Sommer

das Maislabyrinth erkunden. Im „Sinnes- und Erlebniswald“ kann man die Natur spielerisch erkunden.



FREIZEITFREUDEN: Swin-Golf findet auf dem Dinkelhof Horstmann ein lebhaftes Echo.

Foto: Gemeinde Glandorf

Einladung zum
Erlebnistag Holter Burg
am
Samstag, 14. Mai 2011,
in Bissendorf an der Holter Burgruine

Zum Abschluss einer von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt und der Stiftung der Sparkassen im Landkreis Osnabrück geförderten Modellstudie veranstalten die Gemeinde Bissendorf, die Stadt- und Kreisarchäologie und der Heimatbund Osnabrücker Land e.V. den Erlebnistag „Holter Burg“.

Programm:

- 11.00 Uhr Ökumenische Feier an der Burgkapelle der Holter Burg unter Mitwirkung von Bischof Dr. Franz-Josef Bode, Bistum Osnabrück, und Pastorin Dr. Wiebke Köhler, Kirchengemeinde Holte. Musikalische Gestaltung durch den Kirchenchor Bissendorf und den Posaunenchor Holte.
- 12.00 – 15.00 Uhr – Führungen über das Burggelände
 – musikalische Darbietungen
 – Vorstellung der neuen Informationsschilder
 – Präsentation des Kunstführers „Holte und die Holter Burg“
 – Möglichkeiten zum Mittagsimbiss,
 Getränkeverkauf

Zu dieser Veranstaltung sind alle Heimatfreunde herzlich eingeladen.

Der Vorstand des Heimatbundes
Osnabrücker Land e. V.



Einzigartiges Kleinod im Weser-Ems-Gebiet

Holter Burg: In den vergangen zwölf Monaten erneut viel bewegt

Von Bodo Zehm

BISENDORF. Am Samstag, 14. Mai 2011, soll unter dem Titel „Erlebnistag Holter Burg“ erstmals der Öffentlichkeit Gelegenheit gegeben werden, einen Einblick in den Stand der Maßnahmen zur touristischen Erschließung der Holter Burg zu bekommen.

Die Stadt- und Kreisarchäologie hat in enger Abstimmung mit der Gemeinde Bissendorf in den vergangenen zwölf Monaten eine Vielzahl an unterschiedlichen Arbeitsprojekten durchgeführt, die nun ihrer Vollendung entgegenstreben und am 14. Mai vorgestellt werden sollen. Dazu gehören unter anderem:

- Hinweisschilder für den Autoverkehr an den wichtigsten Verkehrsknotenpunkten
- Umfassende Beschilderung im Bereich der Holter Burg, der Zuwegung und des Parkplatzes mit Erklärungen zur Baugeschichte, zur Funktion der Burggebäude und zur Familiengeschichte der „Edlen zu Holte“
- Informationsblatt über die Holter Burg und den Ort Holte
- Neue Publikation in der Reihe der „Großen Kunstführer“ des Verlags Schnell und Steiner mit dem Titel „Holte und die Holter Burg“
- Neue Internetseite www.holterburg.de mit zahlreichen Informationen und Hinweisen, z. B. über Rundwanderwege, Führun-



BLICK VON WESTEN auf die Toranlage und die Ringmauer der Holter Burg nach den Aufmauerungsarbeiten. Foto: Stadt- und Kreisarchäologie

gen über das Burggelände, Informationen über historische Besonderheiten in der näheren Umgebung, Sonderveranstaltungen, touristische Hinweise u. v. a. m.

Gleichzeitig ist diese Veranstaltung der Abschluss einer von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) und der Stiftung der Sparkassen im Landkreis Osnabrück geförderten Modellstudie, bei der die enge Zusammenarbeit zwischen der archäologischen Denkmalpflege, der Forstwirtschaft und des Tourismus erprobt werden sollte. Der Heimatbund Osnabrücker Land (HBOL) hatte sich in diesem Zusammenhang besonders engagiert und gemeinsam mit dem Heimatverein Bissendorf dafür gesorgt, dass alle fachlichen Ansätze nicht nur graue Theorie blieben, sondern eine deutliche Verbesserung des Erscheinungsbildes des Kernbereichs der Holter Burg zur Folge haben. Nun können auch Außenstehende einen besseren Eindruck davon bekommen, warum die Ruine der Holter Burg für die Holteraner schon immer

ein besonderes, geheimnisumwittertes Denkmal war.

Für die Stadt- und Kreisarchäologie hat sich die ganze Arbeit in mehrfacher Hinsicht gelohnt: Sie hat erheblich dazu beigetragen, dass ein herausragendes Denkmal des Osnabrücker Landes nun besser wahrgenommen werden kann, ohne dass es dabei zu umfangreichen Eingriffen in den ursprünglichen Baubestand gekommen ist, und sie kann sich nun über eine Partnerschaft freuen, die als hoffnungsvoller Auftakt zu einer wirkungsvollen Verbesserung des Schutzes von archäologischen Denkmälern in Waldgebieten zu sehen ist. Darüber hinaus freut sie sich, gemeinsam mit der Gemeinde Bissendorf, den Heimatverbänden und verschiedenen örtlichen Initiativen erreicht zu haben, dass das Osnabrücker Land nun über ein weiteres Kleinod verfügt, das im Weser-Ems-Gebiet einzigartig ist und die besondere Bedeutung des Osnabrücker Landes für die Geschichte des Mittelalters in Nordwestdeutschland zum Ausdruck bringt.



Eine Stätte der Ruhe und der Idylle

Der Pfarrgarten in Holte gleicht einem Paradies

Von Martin Dove

BISENDORF. Es ist ein Ort der Idylle, hier mutet es an wie im Paradies: Der historische Pfarrgarten Holte – ein malerisches Fleckchen von 5.000 Quadratmetern direkt an der Kirchhofsburg Holte. Dem Pfarrgarten, der zuletzt wie am Dornröschenschloss sehr stark begrünt war, wurde seit 2007 in einem gemeinsamen Kraftakt neues Leben eingehaucht.

Angestoßen von der Ortspastorin Dr. Wiebke Köhler und gefördert unter anderem durch die Naturschutzstiftung des Landkreises Osnabrück, den Landschaftsverband Osnabrücker Land und die Lottostiftung, erfolgte eine komplette Runderneuerung der Anlage. Neben engagierten Privatpersonen beteiligten sich auch die Gartenbaugruppe der Heilpädagogischen Hilfe, die Arbeiterwohlfahrt (AWO) sowie die kommunale Arbeitsvermittlung „MaßArbeit“.

Zunächst rückten sechs Mitarbeiter der Osnabrücker Werkstätten an und befreiten den Pfarrgarten von üppig wuchernden Sträuchern und



RUND 400 BESUCHER machten sich zur Eröffnung des neu gestalteten Gartens ein Bild von dem neu zum Leben erweckten Werk. Foto: privat

Stauden. Dann nahmen zahlreiche Langzeitarbeitslose unter der Federführung der AWO hier die Arbeit auf – und das im wahrsten Sinne: Das Ziel des Projekts bestand darin, dass möglichst viele von ihnen durch das Projekt zurück in ein geregeltes Leben finden und darüber hinaus auch zurück auf den Arbeitsmarkt. Rund 50 Arbeitslosen wurde so eine neue berufliche Perspektive eröffnet.

Die Helfer besserten die überall vorhandenen alten Trockenmauern aus, legten eine Terrasse, bezogen auf einen alten Taufstein in der Gartenmauer an oder pflasterten Flächen und Wege. Außerdem galt es, Wiesen, Beete und Sitzecken anzulegen. Hierfür engagierten sich auch Menschen aus der Nachbarschaft und stifteten „ihrem“

(Fortsetzung nächste Seite)

Heimat-Jahrbuch Osnabrücker Land

Ein beliebtes Präsent für Anlässe unterschiedlichster Art.

Fragen Sie Ihren Buchhändler vor Ort oder wenden Sie sich an die Geschäftsstelle des Heimatbundes Osnabrücker Land, Königstraße 1, 49124 Georgsmarienhütte-Kloster Oesede.

Ansehnliche Anlage mit spiritueller Atmosphäre

(Fortsetzung)

Garten neue Sitzbänke und Gartenstühle im Bauerngarten sowie im Laubengang.

Was aus dem engagierten Projekt geworden ist, kann sich sehen lassen: Auf dem vom Wildwuchs geprägten Gelände entstand ein ansehnlicher Garten im historischen Ambiente. Der Pfarrgarten Holte geht in seiner ursprünglichen Anlage auf die Gründungszeit des Dorfes zurück und war auf drei Terrassen in den Hang zum Holter Berg angelegt. Die untere Terrasse war wahrscheinlich immer ein Ziergarten, jedenfalls seit dem Pfarrhausbau Anfang des 19. Jahrhunderts. Dort findet sich auch eine Magnolie, die bereits in Berichten des Pfarrarchivs vom Ende des 19. Jahrhunderts erwähnt wird, außerdem eine mindestens 300 Jahre alte Eibe.

Die mittlere Ebene der Terrassierung umfasst den Hofgarten und steht rechtwinklig zum hinteren Teil des Pfarrhauses. Der Hofgarten war sicher als Nutzgarten und Fläche für Kleinvieh angelegt. Der obere Garten ist als Obstwiese bepflanzt, und dahinter zieht sich der sog. Pastorenwald den Hang hinauf, der auch zu den Flächen der historischen Pfarrdotations gehört.

Mitten im neu konzipierten Bauerngarten zeugt eine Skulptur des Meller Bildhauers Peter Marggraf von dem, wozu der Pfarrgarten seine Besucher heute einlädt: Die Skulptur, die bereits bei der Eröffnung des Gartens von zahlreichen Besuchern betrachtet wurde, nennt sich „In Paradiso“.

Ein kleines Paradies, das keineswegs nur der Pastorenfamilie im Pfarrhaus dient: Der historische



VOM HISTORISCHEN GARTEN aus ist der Blick auf die Holter Kirche frei. Foto: privat

Pfarrgarten ist als ruhiger Garten mit spiritueller Atmosphäre frei zugänglich und bietet inzwischen auch für Open-Air-Veranstaltungen hervorragende Bedingungen.

2010 wurde der historische Garten in Holte von dem kirchlichen Gartennetzwerk „Hortus Oeconomicus“ als „offener Garten“ zertifiziert. Dieses deutschlandweite ökumenische Netzwerk hat es sich zur Aufgabe gemacht, sich für den Erhalt, die Pflege und Entwicklung kirchlicher Gartenanlagen einzusetzen. Außerdem ist der Garten als erster im deutschen Sprachraum Mitglied des Gartennetzwerks anglikanischer Prägung, der Vereinigung „Quiet Garden“, zu der Hunderte von Gärten mit „spiritueller Intention“ auf der ganzen Welt gehören.

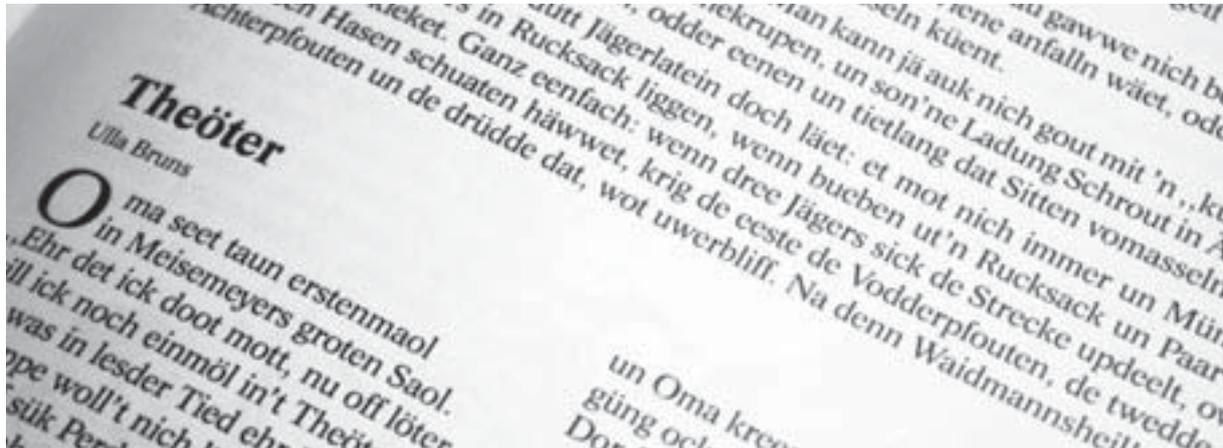
Das kleine „Paradies“ in Bissendorf-Holte ist dienstags bis sonntags für alle Gartenliebhaber geöffnet. Der Garten liegt hinter dem Pfarrhaus mitten im Ortskern von Holte und direkt an der Verbindungsstraße zwischen Bissendorf und Borgloh, die auch als Borgloher Rennstrecke bekannt ist.



DER NAME ist Programm: Die Skulptur „In Paradiso“ von Bildhauer Peter Marggraf als ein zentraler Blickfang. Foto: privat

Platt ist Kultur, Tradition, Innovation und Identität

Niederdeutsche Sprache Thema im Niedersächsischen Landtag



WICHTIGES THEMA: Der Erhalt der plattdeutschen Sprache sollte allen Heimatfreunden am Herzen liegen.

Foto: privat

GLANDORF/HANNOVER (prm). „Niedersachsen spricht plattdeutsch!“, so lautet der Titel der Großen Anfrage, die die CDU-Landtagsfraktion unlängst beschlossen hat. Im Zuge des Schwerpunktthemas „Kultur – Tradition, Innovation und Identität in Niedersachsen“ beschäftigt sich die CDU-Fraktion mit dem Thema, das alle drei Punkte miteinander vereint: Die plattdeutsche Sprache!

„Nirgendwo schlägt sich die kulturelle Identität so stark nieder wie in der Sprache. Seit Jahrhunderten ist das Plattdeutsche für viele Niedersachsen Muttersprache“, so der CDU-Abgeordnete Martin Bäumer, der auch Mitglied im Vorstand der Heimatbundes Osnabrücker Land (HBOL) ist. „Plattdeutsche Sprache ist aber mehr als die Bewahrung von Tradition. An vielen Projekten und Initiativen im Land Niedersachsen lässt sich das enorme Innovationspotential der plattdeutschen Sprache ablesen. Sie ist lebendig und wird kreativ in Schule, Alltag und Berufsleben eingesetzt.“

Die CDU-Landtagsfraktion sieht es laut Bäumer an der Zeit, dass

auch der Niedersächsische Landtag wieder „op Platt“ diskutiert. Deshalb wird sie die Große Anfrage nur in plattdeutscher Sprache einreichen. Nach den aktuellen Beschlüssen wird diese nun übersetzt. „Das ist die erste Drucksache überhaupt, die in Plattdeutsch in den Niedersächsischen Landtag eingebracht wird“, so Martin Bäumer.

Die CDU-Landtagsfraktion hat 140 Fragen formuliert; die FDP-Fraktion hat sich dieser umfassenden Arbeit angeschlossen. Die Fraktionen werden die Große Anfrage „Niedersachsen spricht plattdeutsch!“ nun gemeinsam in das parlamentarische Verfahren einbringen, um einen umfassenden Überblick über die Bedeutung dieser Sprache zu bekommen.

Mitglieder willkommen!

Seit 1973 arbeitet der Heimatbund Osnabrücker Land e. V. auf dem Gebiet der Heimatpflege. Das Spektrum umfasst dabei unter anderem die Geschichte des Osnabrücker Landes, die Denkmalpflege, den Natur- und Umweltschutz, die plattdeutsche Sprache und vieles mehr.

Seit 1973 sind die regelmäßigen Veranstaltungen des Heimatbundes Treffpunkt und Forum für Mitglieder, Freunde und Gönner der Organisation. Seit 1974 wird alljährlich das Heimat-Jahrbuch herausgegeben, eine Fundgrube für alle Heimatfreunde, 300 bis 400 Seiten gefüllt mit interessanten und spannenden Beiträgen. Seit 1982 berichtet unser Mitteilungsblatt „De Utroiper“ regelmäßig über brandaktuelle Themen, Projekte und Entwicklungen.

Derzeit gehören dem Heimatbund rund 600 Mitglieder an – und weitere sind willkommen! Haben wir Ihr Interesse an einer Mitgliedschaft geweckt? Dann nehmen Sie mit uns Kontakt auf:

Heimatbund Osnabrücker Land e. V.
Königsstraße 1, 49124 Georgsmarienhütte
Telefon 0 54 01/84 92 66, Internet: www.HBOL.de



Übrigens: Unsere Mitglieder erhalten in jedem Jahr ein Exemplar des neuen Heimat-Jahrbuches und unser Mitteilungsblatt „De Utroiper“ kostenlos!

Einladung

zur 38. Sternwanderung
des Heimatbundes Osnabrücker Land e.V.
am Sonntag, 26. Juni 2011,
nach Wellingholzhausen

Die Sternwanderung hat drei Routen.

Startpunkte sind:

1. **Parkplatz Rehquellen in der „Noller Schlucht“**. Treff: 9.00 Uhr. Auf einem ausgebauten Forstweg vorbei an der „Großen Rehquelle“ zum „Blauen See“. Von dort weiter auf dem „Ahorn-Weg“ zur „Schwarzen Welle“. Weiter vorbei am „P“ Puskentel zum Beutling. Dort herrliche Rundum-Aussicht vom 25 m hohen Aussichtsturm. Weiter hinab zum Gasthof und auf einer schönen Allee weiter ins Dorzentrum von Wellingholzhausen zum Ziel „Fachwerk 1775“. Weglänge ca. 7 km.
2. **Parkplatz „Kronensee“ an der Straße Dissen-Wellingholzhausen**. Treff 9.30 Uhr. Vorbei am „Kronensee“ auf dem x 25 – Schauinsland-Weg über die Hochfläche des Bietendorfer Berges mit schöner Aussicht, vorbei am Autowanderparkplatz Schützenhaus und dem Gasthaus zum Beutling. Weiter gleiche Strecke wie Startpunkt 1. Weglänge ca. 5,5 km.
3. **Fachwerk „1775“**. Treff: 10.30 Uhr. Rundgang durch das Dorf mit Besuch des Pfarrgartens und Besichtigung mit Führung der Katholischen Kirche in Wellingholzhausen in unmittelbarer Nähe des Start- und Zielortes dieser Kurzwanderung. Dauer ca. 1 ½ Stunden.

Die ortskundigen Wanderführer leiten die Teilnehmer zum Zielort. Die Wandergruppen werden zwischen 12.00 Uhr und 12.30 Uhr am Zielort musikalisch begrüßt.

Zur Stärkung der Wanderer sind ein kräftiger Eintopf, Kaltgetränke sowie Kaffee und Kuchen im Angebot.

Anschließend findet die offizielle Begrüßung der Wanderer statt. Nach Überreichung der HBOL-Wimpelbänder an die Wandergruppen klingt die Veranstaltung gegen 13.30 Uhr mit einem gemeinsamen Liedersingen aus.

Pkw-Fahrer werden, wenn gewünscht, zu ihrem jeweiligen Ausgangspunkt zurückgebracht.

Weitere Informationen erhalten Sie vom Wanderwart des HBOL, Werner Beermann, Eichendorffweg 9, 49124 Georgsmarienhütte, Tel. 05401/5342.



38. STERN- WANDERUNG

des
Heimatbundes
Osnabrücker
Land e.V.

Welling- holzhausen

26. Juni 2011



„Kurzum, wir sind beinahe im Paradiese hier ...“

Sternwanderung führt zum „Fachwerk 1775“ nach Wellingholzhausen

WELLINGHOLZHAUSEN (jk). „Du bist, o Wellingholsen, des Sachsenlandes Zier, kurzum, wir sind beinahe im Paradiese hier ...“ So heißt es im Wellingholzhausener Heimatlied, mit dem sich vortrefflich Werbung für die 38. Sternwanderung des Heimatbundes Osnabrücker Land (HBOL) betreiben lässt. Denn die Veranstaltung führt die Teilnehmer am Sonntag, 26. Juni 2011, zum „Fachwerk 1775“ in das Beutlingsdorf.

Ob die Wanderfreunde an diesem Tag paradiesische Zustände erleben werden, mag an dieser Stelle dahingestellt sein. „Fest steht allerdings, dass wir den Teilnehmern zwei wunderschöne Routen mit herrlichen Impressionen am Wegesrand präsentieren werden“, betont der Wanderwart des Heimatvereins Wellingholzhausen, Heinrich Ahringhoff, der den ereignisreichen Tag zusammen mit seinem Kollegen aus dem HBOL-Vorstand, Werner Beermann, in den vergangenen Wochen bis in das letzte Detail vorbereitet hat. Die Rehquelle, der Blaue See, die Almaquelle, das Puskental und Vornholts Busch seien einige von vielen Punkten, auf die sich die Wanderfreunde schon jetzt freuen dürften.

„Wir finden es toll, dass wir im Rahmen der 38. Sternwanderung als Gastgeber fungieren können“, freute sich Matthias Sonne als Vorsitzender des Heimatvereins Wellingholzhausen. Ziel der Wanderer sei das „Fachwerk 1775“ im Ortskern, das in den vergangenen Jahren zu einem Veranstaltungszentrum der besonderen Art ausgebaut worden sei. Am Rande der Sternwanderung biete der Heimatverein einen Rundgang durch



BEREITETEN in einem Vorgespräch Teile der Sternwanderung vor: Jürgen-Eberhard Niewedde, Christa Gabel, Josef Stock, Werner Beermann, Franz Hülsmann und Franz Kalberg (von links). Foto: Jürgen Krämer

den Ort und eine Führung durch die St.-Bartholomäus-Kirche an. Am Ziel werde die Heimatkapelle Wellingholzhausen einen zünftigen musikalischen Rahmen bieten – und zur Stärkung der Gäste gebe es deftigen Eintopf.

Auch der Bürgermeister der Stadt Melle, Dr. André Berghegger, hat sein Kommen zugesagt, um die „Wandervogel“ zu begrüßen – und auch Wanda, das Maskottchen des Deutschen Wandertags 2011, wird nicht fehlen und publikumswirksam auf das Großereignis hinweisen, zu dem vom 8. bis 15. August Zehntausende von Menschen in Melle erwartet werden.

„Natürlich wird während der Sternwanderung auch das älteste Haus unseres Dorfes offen stehen“, stellte der Vorsitzende des Fördervereins „Fachwerk 1775“,

Josef Stock, fest. Das historische Gebäude habe sich dank der Mitarbeit vieler Freiwilliger zu einem soziokulturellen Zentrum entwickelt, in dem in regelmäßigen Abständen Veranstaltungen unterschiedlichster Art angeboten werden. „Und alle Pluspunkte unseres Projektes möchten wir den Teilnehmern der Sternwanderung gern vorstellen“, machte Stock deutlich.

HBOL-Vorsitzender Jürgen-Eberhard Niewedde zeigte sich erfreut darüber, bei der Organisation der Sternwanderung mit dem Heimatverein Wellingholzhausen einen starken Partner gewonnen zu haben: „Wir freuen uns auf schöne Naturerlebnisse, anregende Gespräche und zu guter Letzt auf interessante Stunden im „Fachwerk 1775“, sagte der Chef des Heimatbundes abschließend.

Erwacht aus dem Dornröschenschlaf

„Fachwerk 1775“ aufwändig restauriert

WELLINGHOLZHAUSEN (prm). Der Südgiebel eingestürzt, die alten Eichenbalken vom Zahn der Zeit zerfressen – noch bis vor zwei Jahren sah das denkmalgeschützte Fachwerkgebäude neben dem ehemaligen „Hotel Möller“ in Wellingholzhausen ganz schön alt aus. Ist es ja auch, schließlich stammt es aus dem Jahr 1775. Doch dank einer Förderinitiative, die sich im Ort gegründet hat, präsentiert sich das historisch wertvolle Gemäuer inzwischen als herausgeputzter Zeitzeuge, der in der Zukunft wieder eine besondere Rolle spielen will: als „Fachwerk 1775“.

Im ältesten Haus im Dorfkern ist bereits während der umfassenden Renovierungsarbeiten wieder Leben eingekehrt. Als „Fachwerk 1775“ (gesprochen: Siebzehnfünfundsiebzig) will es fortan Raum bieten für vielfältige Begegnungen und Veranstaltungen (siehe Beitrag auf Seite 24 und 25) und damit wieder eine beliebte Anlaufstelle werden. So wie das Haus es früher schon war.



DAS VIER-STÄNDER-GEBÄUDE – eines der wenigen, die im Grönegau noch erhalten sind – wurde zu Beginn der Sanierungsarbeiten komplett entkernt.
Foto: Fachwerk 1775



WER EINST im Hotel Möller residierte, konnte von dort stilecht eine Postkarte verschicken. Die markante Parkvilla zählt zu den außergewöhnlichen Gebäuden im Dorfkern Wellingholzhausens.
Foto: Fachwerk 1775

Dabei ist das Gebäude auf den ersten Blick gar nicht Ortsbild prägend. Dazu steht es – wenn auch an zentraler Stelle „Am Ring“ hinter der Kirche – etwas zu abseits der Straße. Sein Schicksal war es während der vergangenen rund 150 Jahre, räumlich wie sprichwörtlich im Schatten des imposanten ehemaligen „Hotel Möller“ zu

stehen, um das sich in der Wellingholzhausener Dorfhistorie manch illustre Geschichte rankt.

Doch in den Eichenbalken des Fachwerks sitzen bis heute die (längst rostigen) Eisenringe, an denen einst König Georg V. von Hannover oder der spätere Generalfeldmarschall und Reichspräsident Paul von Hindenburg ihre Pferde anbinden ließen. Und in den noch erkennbaren Stallnischen grunzten die Schweine, deren Schinken einmal verwöhnten Gaumen vorgesetzt werden sollten. Das üppige Leben in der prächtigen Parkvilla war nicht denkbar ohne das direkt angrenzende Wirtschaftsgebäude, der eigentlichen Keimzelle des Anwesens.

Während das „Hotel Möller“ heute als privates Wohnhaus genutzt wird, stand das ehemalige Bauernhaus zuletzt viele Jahre leer. Es war vom Verfall und vom Vergessen bedroht. Der Heimatverein Wellingholzhausen beschloss da-

(Fortsetzung nächste Seite)

„Ein Haus, das Königen und Fürsten würdig ist“



WAS ZWISCHENDURCH wie ein klappriges Gerippe aussah, ist inzwischen wieder ein schmucker Fachwerkbau. Foto: Fachwerk 1775

(Fortsetzung)

raufhin, sich des historisch denkwürdigen Hauses anzunehmen. Er hat das Vier-Ständer-Gebäude – eines der wenigen, die im Grönegau überhaupt noch anzutreffen sind – angepachtet. Seit dem Frühjahr 2008 wurde das Denkmal grundlegend saniert. Neben dem Einsatz zahlreicher Fachfirmen aus der Umgebung haben Mitglie-



ÜBER LANGE JAHRE hatte das Wirtschaftsgebäude des ehemaligen Hotels Möller im Dornröschenschlaf gelegen. Die Bausubstanz des 1775 errichteten Hauses war stark angegriffen. Foto: Fachwerk 1775

der des Heimatvereins die Ärmel aufgekrempt und tatkräftig bei der Instandsetzung geholfen, die in enger Abstimmung mit der Denkmalschutzbehörde erfolgte.

So hantierten die ehrenamtlichen Maurer zwischenzeitlich mit keinen anderen Materialien als die Erbauer des Gehöftes vor knapp zweieinhalb Jahrhunderten auch: Lehm und Stroh. Sanierung mit „Schmöttke“, wie der Grönegauer so schön sagt? Zugegeben: Mit einer gewissen Portion Skepsis machten sich die Handwerker daran, die Gefache der Fachwerkständer mit Lehmziegeln auszumauern. Doch schon bald waren sie ganz angetan. Denn mit dem Flechtwerk aus Stroh, Holz und Lehm, wie die Männer es noch Wochen zuvor aus den Gefachen geschlagen hatten, hat das Arbeiten mit Lehm heutzutage nichts mehr zu tun.

Niemand muss wie früher trocknen, krümeligen Lehm einsumpfen und stundenlang mit den Füßen durchkneten. Längst machen moderne Produkte den guten alten Lehm wieder salonfähig: Die luftgetrockneten Steine sind angenehm leicht. Der Mörtel, der

ebenfalls nur aus Lehm, Strohschnitzeln und einem Schuss Wasser besteht, ist im Vergleich zum sonst üblichen Kalkzement geradezu sanft zur Haut und gleitet gut von der Kelle. Und was den Handwerkern gefiel, hat auch bauphysikalische und ökologische Vorteile. Merke: Eine uralte Idee ist längst nicht immer von gestern.

Bewährtes aus der Vergangenheit, gepaart mit den Ideen einer neuen Zeit: Was beim Umbau handfest mit Lehm praktiziert wurde, passt gut zur Philosophie der neuen Begegnungsstätte. Denn hier sollen Generationen miteinander etwas erleben und voneinander lernen können. „Uns geht das Herz auf zu sehen, wie hier hundertprozentige



OHNE DIE ZUPACKENDE ART der ehrenamtlichen Handwerker des Heimatvereins Wellingholzhausen wäre die aufwändige Sanierung nicht zu stemmen gewesen.

fachliche Restaurationsarbeit geleistet worden ist. Und auch das Gesamtkonzept zur Belebung des Hauses hat uns wahrlich überzeugt“, lobte der Geschäftsführer des Heimatbundes Osnabrücker Land (HBOL), Jürgen Kipsieker, das Engagement des Förderkreises. Mit 5.000 Euro hat der HBOL einen wertvollen Baustein zur Finanzierung des ambitionierten Projektes gesetzt.

(Fortsetzung nächste Seite)

Zahlreiche Förderer greifen mit ins Rad



AUF DER BAUSTELLE ging es rund, da flogen auch schon mal die (erstaunlich leichten) Lehmziegel, mit denen die Gefache nach ur-altem Vorbild ausgemauert wurden. Foto: Fachwerk 1775

(Fortsetzung)

Ingesamt investierte der Förderkreis mehr als 500.000 Euro. Zahlreiche Behörden, Institutionen, Firmen und Privatleute öffneten Fördertöpfe und Portemonnaie, darunter die Bürgerstiftung der Kreissparkasse Melle, die GLL Osnabrück (Behörde für Geoinformation, Landentwicklung und Liegenschaften Osnabrück), die Klosterkammer Hannover, der Land-schaftsverband Osnabrücker Land, die niedersächsische Denkmalpflege, die Lottostiftung Hannover, der Heimatbund Osnabrücker Land, die RWE, die Landesregierung und die Stadt Melle. Jeder Euro war willkommene Unterstützung.

Gänzlich ungehemmt dagegen ging vor 150 Jahren „der reiche Schröder“, so war der Erbauer der üppi-gen Parkvilla im Dorfe bekannt, sein großes Vorhaben an. Dem aus Wellingholzhausen stammenden Kaufmannssohn kam es auf hundert Taler mehr oder weniger nicht an. Denn Georg Anton Schröder hatte, so berichten alte Unterlagen, während seiner Lehrjahre in Hamburg im wahrsten Sinne des Wortes das große Los gezogen: Die Lotterie bescherte ihm ein riesiges Vermögen. Als gemachter Mann kehrte er Mitte des 19. Jahrhunderts in sein Heimatdorf zurück.

Den Architekten, der nebenan gerade die neue Kirche errichtete, verpflichtete er alsbald, ihm seine Traumvilla zu bauen. Der Kotten, in dem Schröder geboren war, musste weichen für ein Gebäude, das alle damaligen dörflichen Vorstellungen sprengte: hohe Zimmerfluchten, Seidentapeten und Vertäfelungen, riesige Fenster mit Rundbögen – in Wellingholzhausen sprach man nur von Schröders „Schloss“. „Ich werde ein Haus bauen, das Königen und Fürsten würdig ist“, soll er einmal in weinseliger Runde angekündigt haben. Tatsächlich machte der blinde Welfenkönig Georg V. 1863 hier Rast. Doch das blieb zu Schröders Zeiten einer der wenigen erhofften Glanzpunkte.

Denn der reiche, aber einsame Schröder hatte sein Vermögen längst verprasst, war krank und hoffnungslos bankrott, als die neuen Eigentümer Petermöller, genannt Möller, hier 1884 ein Hotel eröffneten, dem man heute wohl fünf Sterne verliehen hätte. Oberst von Hindenburg und sein Stab, die sich hier 1894 während der „großen Manövertage“ als prominente Gäste einquartiert hatten, dachten allzu gern an ihren Aufenthalt zurück. Als das Regiment im Jahr darauf in Iburg logierte, flatter-



TONNENWEISE wurde Schutt bewegt. Hier haben gerade Heinrich Ahringhoff (links), Herbert Beckmann und (im Hintergrund) Franz Kalberg Hand angelegt.

Foto: Fachwerk 1775

ten launige Zeilen ins Haus: Die hohen Herren hatten gedichtet, und aus jeder Zeile, die in der Heimatchronik abgedruckt ist, kann man herauslesen, dass sie viel lieber in Welling abgestiegen wären ...

Noch bis Ende des Ersten Weltkriegs blieb das Anwesen Hotel. Nach dem Zweiten Weltkrieg verblasste der Glanz. Erst musste es als Quartier für die englische Besatzung erhalten, später als Erholungsheim für Berliner Kinder und als Flüchtlingsunterkunft. Auch als Altenheim wurde es vorübergehend genutzt. Wenn Wände erzählen könnten, dann wüssten die Villa und das denkmalgeschützte Fachwerk nebenan viel Interessantes zu berichten.



DIESE ANSICHT des „Fachwerk 1775“ ist inzwischen zum Markenzeichen geworden. Es hat sich herumgesprochen, dass es hier auf vielfältige Art etwas zu erleben gibt. Foto: Fachwerk 1775



FUTURISTISCH mutet die „Käfer-Sauna“ an: Komplett in silberne Folie eingehüllt präsentierte sich das Fachwerk 1775, als mit heißer Luft den Schädlingen im alten Gebälk zu Leibe gerückt wurde. Foto: Fachwerk 1775

„Käfer-Sauna“ hinter silberner Folie

Mit viel heißer Luft wurde Schädlingen im Gebälk eingeheizt

WELLINGHOLZHAUSEN (prm). Das „Fachwerk 1775“ in silberweißer Folie verhüllt – Christo in Wellingholzhausen?! Das denkmalgeschützte Gebäude am ehemaligen Hotel Möller ist zwar für Kultur aller Art offen, doch Verpackungskünstler waren hier im März 2010 dann doch nicht am Werk.

Vielmehr verwandelte sich das Haus im Zuge der Restaurierung in eine „Käfer-Sauna“. Dem gescheck-

ten Nagekäfer, der sich als unerwünschter Untermieter im uralten Gebälk eingenistet hatte, wurde ordentlich eingeheizt.

Großer Aufwand für einen kleinen Käfer: Das ganz Gebäude, das immerhin eine stolze Grundfläche von 13 mal 21 Metern vorweisen kann, wurde von einer Fachfirma mit Spezialfolie verhängt und jede Ritze verschweißt. Anschließend wurde dem gefräßigen Schädling (und nebenbei auch den Sporen

des Hausschwamms) allein mit viel heißer Luft der Garaus gemacht. Der Innenraum wurde langsam und vorsichtig so stark aufgeheizt, dass es dem Ständerwerk zwar nichts ausmachte, dem Käfer in dessen Innern jedoch die Puste ausging. Gescheckte Nagekäfer trifft man jetzt höchstens noch da an, wo sie eigentlich hingehören – in trockenem Holz im Beutling zum Beispiel. Als Treffpunkt dient das „Fachwerk 1775“ seitdem anderen.

Hier ist viel Platz für gute Ideen

„Fachwerk 1775“ will das Miteinander stärken

WELLINGHOLZHAUSEN (prm). Das älteste erhaltene Haus im Dorf ist aus seinem Dornröschenschlaf geweckt. In Wellingholzhausen will das „Fachwerk 1775“ nach seiner umfangreichen Sanierung nun ein Treffpunkt für Jung und Alt, Neuzugezogene und Alteingesessene, Gäste von Nah und Fern sein. Das ist das Anliegen der 2008 gegründeten Förderinitiative, die bereits während der Bauphase dafür gesorgt hat, dass nicht nur Handwerker ein und aus gingen.

Es war ein ganz besonderer Baustellencharme, der manch vergangener Veranstaltung innewohnte. Als im August 2008 die Bevölkerung beim „Tag des offenen Fachwerks“ das erste Mal in Augenschein nehmen konnte, was dort neben dem ehemaligen „Hotel Möller“ passierte, war das Fachwerk wortwörtlich noch offen: Das Ständerwerk gerade fachmännisch restauriert, die Gefache herausgeschlagen, der Schutt eilig beiseite geräumt. Die Resonanz war



VOLLES HAUS im „Fachwerk 1775“: Zur Freude des Förderkreises ist der Zuspruch aus der Bevölkerung enorm. Foto: Fachwerk 1775

überwältigend. Familien, Senioren, junge Leute kamen und erlebten in lockerer Atmosphäre ein erstes Mal Musik, Theater, Kunst. Und machten mit beim Ideensammeln, was künftig noch alles Platz haben könnte in diesem Haus.

Und der Förderkreis bleibt offen für Anregungen. Sein Ziel ist es, die Identität mit dem Heimatort

und der gesamten Region zu wecken und zu fördern und dabei Generationen übergreifend zu wirken. Denn gesellschaftliche Veränderungen machen auch vor dem ländlichen Raum nicht halt. Dass mehrere Generationen eng beieinander leben und voneinander lernen, ist längst nicht mehr selbstverständlich. Und manch alteingesessener Verein spürt, dass seine Traditionen in Zukunft wohl nicht uneingeschränkt weiter getragen werden. Das „Fachwerk 1775“ will Raum schaffen, um das belebende Miteinander von Menschen auf neuen Wegen zu ermöglichen.

Natur, Literatur, kreatives Landleben, Kunst und Musik hat der Förderkreis als Schwerpunktthemen gewählt. Starre Grenzen gibt es indes nicht. Das „Fachwerk 1775“ lebt von dem, was an Ideen aus der Bevölkerung ins Haus getragen wird. Die Zusammenarbeit mit örtlichen Vereinen, Gruppen und Institutionen ist dabei ausdrücklich erwünscht und trägt bereits Früchte. So ist das Fachwerk in diesem Frühjahr schon



ZUR ERNTEZEIT hatte das „Fachwerk 1775“ unter dem Motto „Verkohlt und veräppelt“ eingeladen. Ganz ernsthaft machten sich Lucca, Maris, Tristan und Adrian (von links) an die Arbeit, Kohl zu zerstampfen. So also funktionierte das früher mit dem Sauerkrautmachen...

Foto: Fachwerk 1775

(Fortsetzung nächste Seite)



DAS „FACHWERK 1775“ empfiehlt sich als Bühne für Kleinkunst und Kabarett. Das Meller Musik- und Fadenspiel gastiert im kommenden Herbst mit seinem Erfolgsstück „Krise mit Luise“ bereits zum dritten Mal hier.

Foto: Fachwerk 1775

Kabarett, Lesungen, Theater und vieles mehr

(Fortsetzung)

zum dritten Mal Ausgangspunkt einer ganz besonderen Pirsch. Jäger des Hegerings Wellingholzhäuser nehmen Naturbegeisterte mit auf ihre Hochsitze, um in der Dämmerung die heimische Tierwelt zu beobachten. Der Jugendchor „Young Voices“ nutzte die

beliebten Feste im Fachwerk mehr als einmal als Bühne, und die evangelische Kirchengemeinde verlegte ihre Krippenfeier zu Heiligabend ins stilvolle Ambiente des alten Gemäuers.

Das gefällt auch als Kulisse für schwungvolle Country- und Western-Nächte und Jazz-Frühshop-

pen, Kabarettvorstellungen und Autorenlesungen, zumal der Baustellencharakter inzwischen weitgehend der Vergangenheit angehört. Und ebenso ist Platz für Seminare und Workshops. Einen Überblick über bisherige sowie zukünftige Veranstaltungen bietet die Homepage des Förderkreises unter www.fachwerk1775.de.



BÜHNE FREI auf der Baustelle! „Mama Muh“ vom Kindertheater Lupe begeisterte die jungen Zuschauer mit einer Vorstellung auf dem Vorplatz. Innen konnten die Handwerker gerade keinen Platz machen.

Foto: Fachwerk 1775



KINDERFREUNDLICH: Das historische Gebäude hat auch für den Nachwuchs jede Menge zu bieten.

Foto: Fachwerk 1775

„Kultur in Bewegung“ lautete das Motto

Ausflug in die Vergangenheit beim „Tag des offenen Denkmals“

Von Jürgen Krämer

QUAKENBRÜCK. Sie holten das Mittelalter in die Burgmannsstadt zurück – zumindest musikalisch: Mit ins Ohr gehenden Klängen hat die Formation „Mercks wol“ die zentrale Eröffnungsveranstaltung zum „Tag des offenen Denkmals 2010“ im Osnabrücker Land umrahmt – eine eindrucksvolle Feierstunde, die auf Einladung des Kreisheimatbundes Bersenbrück (KHBB), des Heimatbundes Osnabrücker Land (HBOL), des Landkreises Osnabrück, der Stadt Quakenbrück und der Samtgemeinde Artland auf dem Quakenbrücker Marktplatz stattfand. Eine besondere Note erhielt die Veranstaltung durch einen Festvortrag von Dr. Julia Schulte to Bühne, der Geschäftsführerin des Monumentendienstes, zum Thema „Der Monumentendienst stellt sich vor“.

„Kultur in Bewegung: Reisen, Handel und Verkehr“ lautete das Motto des Aktionstages, das KHBB-



EINDRUCKSVOLLE KULISSE: Aus Anlass der 775-Jahr-Feier der Burgmannsstadt fand die zentrale Eröffnungsveranstaltung zum „Tag des offenen Denkmals“ in Quakenbrück statt. Foto: Jürgen Krämer

Vorsitzender Franz Buitmann in den Mittelpunkt seiner Begrüßungsansprache stellte. Damit stehe erneut ein Thema im Zentrum des Denkmaltages, das durch seine Vielseitigkeit bestecht und gerade für die Artlandmetropole einen besonderen Klang habe. Denn, so der Redner: „Quakenbrück ist seit Jahrhunderten als Stadt des Handels weithin bekannt.“

„Es ist uns eine große Freude, dass die zentrale Veranstaltung des Landkreises zum ‚Tag des offenen Denkmals‘ in Quakenbrück stattfindet, da wir in diesem Jahr das 775-jährige Jubiläum dieser Stadt feiern dürfen“, betonte Bürgermeister Wolfgang Becker in seiner Begrüßungsansprache. Das Jubiläumsjahr stehe unter dem Leitgedanken „Brücken bauen“ – und das bedeute Brücken bauen zwischen den Stadtteilen, Brücken bauen zwischen den Religionen, Brücken bauen zwischen Menschen verschiedener Herkunft, Brücken bauen zwischen den Kulturen und nicht zuletzt Brücken bauen zwischen Vergangenheit und Zukunft. Gerade mit Blick auf den letztgenannten Punkt komme dem „Tag des offenen Denkmals in Quakenbrück“ eine ganz besondere Rolle zu.

„Die kreative und außergewöhnliche Nutzung von historischen Hofanlagen und Gebäuden machen das Artland zu einer ganz besonderen Region“, sagte der



HÖRENSWERT: Mit außergewöhnlichen Klängen umrahmte das Ensemble „Mercks wol“ die Feierstunde auf dem Marktplatz.

Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung nächste Seite)

Aktionstag im Zeichen der 775-Jahr-Feier

(Fortsetzung)

Politiker weiter. So komme es nicht von ungefähr, dass Denkmäler und historische Gebäude in Badbergen, Menslage, Nortrup, Gehrde und Quakenbrück am „Tag des offenen Denkmals“ dazu einluden, die Vielfalt der Region zu entdecken. Mit der Veranstaltung „Kulturschatz Artland Live“ gebe das Artland Einblicke hinter wunderschöne Fachwerkfassaden und in kulturhistorisch wertvolle Häuser.

Sie freue sich außerordentlich, die Festrede zum heutigen „Tag des offenen Denkmals“ halten zu dürfen, betonte Dr. Julia Schulte to Bühne zum Beginn ihrer Ausführungen. Kultur und Tradition gingen Hand in Hand – gemeinsam bildeten sie die Brücke zwischen gestern und heute. Die eigene Kultur zu pflegen, bedeute zum einen, „die Vergangenheit mit allen Sinnen und Gepflogenheiten unserer Vorfahren am Leben zu erhalten, indem wir sie achten und als festen Bestandteil unserer modernen Gesellschaft respektieren“. Zum anderen sei es wichtig, sie weiterzuentwickeln, ohne sie zu verändern, damit auch die nachfolgenden Generationen in Zukunft noch voll Achtung von ihrer Kultur sprechen könnten. Auf dem Quakenbrücker Marktplatz könne man sich direkt davon überzeugen.

„Grundvoraussetzung für das Ausleben und die Weiterentwicklung einer Kultur ist, dass sich die Bürgerinnen und Bürger einer Region ihrer Schätze bewusst sind. Um dies zu fördern, ermöglicht Ihnen der ‚Tag des offenen Denkmals‘ einmal im Jahr, das regionale kulturelle Erbe nicht nur in seinen Äußerlichkeiten wahrzunehmen, sondern sämtliche Hintergründe mit historischer, baulicher und inhaltlicher Bedeutung näher



HIELT den viel beachteten Festvortrag: Die Geschäftsführerin des Monumentsdienstes, Dr. Julia Schulte to Bühne (am Rednerpult). Foto: Jürgen Krämer

kennen zu lernen“, führte die Festrednerin aus. In erster Linie verbinde man die Bezeichnung Denkmal mit historischen Stadtkernen und Bauten. Weniger jedoch die infrastrukturellen Beschaffenheiten, die ursprünglich zum Teil schon im 18. und 19. Jahrhundert errichtet worden seien. Auch diese besäßen Denkmalcharakter. Denn im Laufe der Jahre hätten Straßennetze, Eisenbahnstrecken oder

Schiffahrtskanäle durch ihre beständige Weiterentwicklung neue und schnelle Austausch- und Transportmöglichkeiten geschaffen. Viele Orte seien enger miteinander verbunden worden und gewachsen. „Diese und viele weitere Fortschritte werden Sie am Tag des offenen Denkmals intensiv erleben können“, so Dr. Schulte to Bühne.

(Fortsetzung nächste Seite)



ZEIGTEN SICH ANGETAN von den Exponaten im Stadtmuseum: Franz Buitmann, Wolfgang Becker und Jürgen-Eberhard Niewedde.

Foto: Jürgen Krämer

Monumentendienst mit breitem Leistungsspektrum

(Fortsetzung)

Anhand von einigen Beispielen erläuterte die Expertin im Folgenden das Thema „Kultur in Bewegung“. Zunächst habe sie die Thematik etwas schwer und behäbig empfunden, bekannte die Rednerin. „Doch dann rückte für mich immer mehr die Vielseitigkeit dieses Themas in den Mittelpunkt. Veränderungen durch neue Einflüsse von außen prägen die Entwicklung unserer Kultur, das lässt sich vor allem an historischen Bauwerken erkennen. Wanderhandwerker und fremde Baumeister verbreiteten neues architektonisches Know-how in ganz Europa. Dadurch entstanden neue Stilformen. Durch Händler wurden Waren und Materialien über weite Strecken ausgetauscht. Die oft nur lückenhaft ausgebauten Handelsrouten und schlechten Verkehrsmittel begrenzten aber zugleich auch die neuen Möglichkeiten, wodurch sich die regionalen Baustile lange halten können.“



BELIEBTER ANLAUFPUNKT am „Tag des offenen Denkmals“: Das Stadtmuseum in Quakenbrück.
Foto: Jürgen Krämer

Das Erweitern und Erneuen des Straßennetzes, der Bau von Eisenbahnstrecken und Schifffahrtskanälen und den entsprechenden neuen Verkehrsmitteln seit Mitte des 18. Jahrhunderts habe einen deutlich größeren Warenaustausch ermöglicht, berichtete Dr. Schulte to Bühne. Diese bessere Versorgung mit Rohstoffen und Handelswaren „begünstigte die Verstädterung“, die sich seit dieser Zeit beobachten lasse.

„Flüsse, Seen und Meere werden zum systematischen Transport von Waren und Personen in unseren Breiten mindestens seit der Römerzeit genutzt. Seit dem Mittelalter waren Flüsse wichtige Verkehrswege und die einzige Alternative zum beschwerlichen Landweg. Allerdings war auch die Befahrung entgegen der Strömung ein mühsames Geschäft, oft mussten Pferde oder Menschen am Ufer die Schiffe flussaufwärts ziehen“, erläuterte die Rednerin. Erst nach und nach seien die Flüsse als Schifffahrtswege durch Eindeichungen und kanalartige Durchstiche an Flussschleifen kontrollierbarer geworden.

„Seit der Industrialisierung im 18. und 19. Jahrhundert wurde ein systematischer Kanalbau betrieben, der die Transportkapazität der Wasserstraßen zum einen erhöhte und zum anderen neue Verbindungen erschloss. Schleusen, alte Deiche und Kanalstrecken zeugen von dieser verkehrstechnischen Innovation“, so die Geschäftsführerin des Monumentendienstes. Für viele Orte sei mit einer Anbindung an das Schienennetz das Tor zur Welt sehr weit geöffnet worden. Es habe neben dem einfacheren Transport von Waren auch das Reisen ermöglicht.

Schon immer verbinden Straßen und Wege laut Dr. Schulte to



KENNER der Heimatgeschichte: Heinrich Böning während der Stadtführung. Foto: Jürgen Krämer

Bühne „Menschen mit ihren Behausungen, ihren Wirtschaftsflächen und Jagdgebieten und nicht zuletzt miteinander. Die Straßen ermöglichen erst den kontinuierlichen Austausch. Der Straßenausbau zog auch eine Systematisierung des Reisens per Postkutsche um die Mitte des 18. Jahrhunderts nach sich. Zu festgelegten Zeiten und Preisen verkehrten regelmäßig Postkutschen zwischen den Städten, so dass das Reisen planbar wurde. In Poststationen wurden Reiter und Pferde gewechselt. In nahe gelegenen Gasthäusern wurden Reisende gepflegt und fanden ein Zimmer für die Nacht. Wobei Reisende im heutigen Sinne eher die Ausnahme waren und die Menschen die aus Handelsgründen unterwegs waren, eher die Regel waren“.

(Fortsetzung nächste Seite)

„Kulturschatz Artland Live“ beeindruckte die Gäste

(Fortsetzung)

Handwerker und Baumeister seien Spezialisten, deren Wissen und Können schon in der Vergangenheit weithin gefragt war, stellte die Rednerin fest. Schon spätmittelalterliche Zunftordnungen schrieben jungen Handwerksgelesen vor, auf Wanderschaft zu gehen, ehe sie die Meisterprüfung ablegen konnten. Einflüsse der Handwerker auf die Bauformen von Kirchen, Repräsentationsbauten, Wohnsiedlungen und Handwerkervierteln ließen sich vielerorts finden, „auch wenn sie nicht immer auf den ersten Blick zu erkennen sind. Begeben Sie sich auf Spurensuche.“

Viele Gebäude kennen Sie sicherlich, aber schauen Sie sich diese doch einmal mit der Themenbrille des diesjährigen Mottos an und Sie werden erstaunt sein, wie vieles Sie neu entdecken oder anders einordnen können“.

Für Dr. Julia Schulte to Bühne gab es keinen Zweifel: „Denkmale sind aus vielen Gründen wichtig. Aus diesem Grund wurde auch der Monumentendienst ins Leben gerufen. Er möchte mit seinem Angebot die Möglichkeiten zum Erhalt von historischen Gebäuden erweitern und das bestehende Netzwerk ergänzen mit dem Ziel, alle bisher Beteiligten zu unterstützen.“ Die Rednerin wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass allein in Niedersachsen rund 18.000 Denkmale existierten, darunter 3.600 im Landkreis Osnabrück, von denen sich wiederum 1000 im Artland befänden. Hierbei handele es sich um die „höchste ländliche Denkmaldichte in Mitteleuropa“. Ziel des Monumentendienstes sei es, Eigentümer beim Erhalt dieser Bauwerke zu unterstützen, Baudenkmale attraktiv zu machen und Wege aufzuzeigen, wie der Erhalt solcher Objekte kostengünstig erfolgen könne.



TRADITIONSREICH: Das Kriegerdenkmal aus dem Jahre 1871 am Quakenbrücker Rathaus.

Foto: Jürgen Krämer



IMPOSANTES FACHWERK: Im Verlauf der Stadtführung bewunderten die Teilnehmer die historische Bausubstanz im Stadtzentrum.

Foto: Jürgen Krämer

HBOL-Vorsitzender Jürgen-Eberhard Niewedde nutzte zum Abschluss der Feierstunde die Gelegenheit, Dr. Julia Schulte to Bühne für deren informativen Vortrag zu danken. In seinen Dank schloss er auch die Stadt Quakenbrück und die Samtgemeinde Artland für die erwiesene Gastfreundschaft ein: „Wir sind gern hierher gekommen und freuen und nach dieser gelungenen Feierstunde auf das überaus attraktive Rahmenprogramm.“

Zu diesem Rahmenprogramm zählte zum einen eine Busrundfahrt, die zahlreichen Interessierten den „Kulturschatz Artland Live“ vermittelte; zum anderen ein Rundgang durch die Quakenbrücker Altstadt – mit KHBB-Vorstandsmitglied Heinrich Böning, der sich dabei einmal mehr als exzellenter Gästeführer erwies.



PRÄSENTIERTEN DAS JAHRBUCH: Jürgen-Eberhard Niewedde, Jürgen Schwietert, Johannes Brand, Franz Buitmann, Dr. Herbert F. Bäumer, Hermann Meyer, Herbert Schuckmann, Reinhold Coenen, Winfried Meyer und Heinz Sandbrink (von links).
Foto: Jürgen Krämer

Interessant, informativ und lesenswert

Heimat-Jahrbuch 2011 im Heimathaus Ankum offiziell vorgestellt

ANKUM (jk). Es ist zweifellos ein außergewöhnliches Motiv, das auf der Titelseite des Heimat-Jahrbuches 2011 Osnabrücker Land zu sehen ist: Der Wochenmarkt mit den zerstörten Türmen des Doms St. Peter – ein Bild, das der Künstler Franz-Josef Langer kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Gouache-Technik schuf.

„Wenn wir jetzt das druckfrische Exemplar in den Händen halten, werden sicherlich einige von uns in eine Zeit zurückversetzt, die von Trümmern, Entbehrungen, Trauer und Niedergeschlagenheit gekennzeichnet war“, erklärte Herbert F. Bäumer bei der offiziellen Präsentation des Sammelbandes, zu der sich rund 50 geladene Gäste im Heimathaus in Ankum eingefunden hatten. Sechseinhalb Dekaden nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges waren einige Kriegsteil-

nehmer beziehungsweise deren Kinder an die Jahrbuch-Redaktion, bestehend aus Johannes Brand (Hagen), Herbert F. Bäumer (Melle) und Herbert Schuckmann (Badbergen), mit der Bitte herangetreten, noch einmal an die Befreiung vom nationalsozialistischen Regime zu erinnern, aber auch das Elend mit den verschiedensten Facetten dieses Krieges aufzuzeigen.

„So verfügt die aktuelle Ausgabe des Heimat-Jahrbuches über ein kleines Schwerpunktthema“, erläuterte der Redner. Traditionell beginne das Buch mit dem Aufsatz, auf den das Titelbild hinweist: Wolfgang Langer schreibe über seinen Vater, den bekannten Osnabrücker „Trümmermaler“ Franz-Josef Langer. Zum einen beziehe er sich auf das Werk des Künstlers in Kriegs- und Friedenszeiten, zum anderen würden in zwei Feldpost-

briefen von Franz-Josef Langer aus dem Raum Rshew im Jahr 1942 einige sehr persönliche Erlebnisse unter dem Titel „Ich lebe noch und habe gesunde Glieder“ dargestellt. Auch zwei damals sehr junge Soldaten aus Hagen hätten ihre Erlebnisse aus dem Zweiten Weltkrieg niedergeschrieben. So berichtete Heinrich Weber von seiner „schweren Verwundung im Zweiten Weltkrieg“ und Heinz Hehemann über „seine Zeit während der Nazi-Herrschaft“.

Erneut, und das machte Dr. Bäumer während seines rund 30-minütigen Vortrags deutlich, umfasst das vom Heimatbund Osnabrücker Land (HBOL) und vom Kreisheimatbund Bersenbrück (KHBB) herausgegebene Werk ein hoch interessantes Themenspektrum. Beiträge über Archäologie

(Fortsetzung nächste Seite)

Werk mit beeindruckender Themenvielfalt

(Fortsetzung)

und Geschichte sind in diesem Buch ebenso zu finden wie Aufsätze zur Volkskunde, zur Kunst und Denkmalpflege, zu Persönlichkeiten und Familien sowie zu Natur und Umwelt. Hinzu kommen Erzählungen und Gedichte in plattdeutscher Sprache.

Im Kapitel „Heimat aktuell“ sei auf die ausführliche Darstellung von Susanne Meyer hingewiesen, die in ihrem Aufsatz „Museen im Landkreis Osnabrück, Digitalisierung – Qualifizierung – Profilierung“ alle Museen des Landkreises aufgenommen hat – „und der Leser ist erstaunt, wenn er von den 29 Museen im Landkreis Osnabrück erfährt“, stellte Dr. Herbert F. Bäumer in seinem Vortrag fest. Eines dieser 29 Museen, „Museum Schnippenburg“ in Ostercappeln-Schwagstorf, werde separat als neu eröffnetes Museum von Sebastian Möllers vorgestellt. „In der Bilanz müssen wir feststellen, dass über 40 Beiträge von Autoren geschrieben wurden und somit unser Heimat-Jahrbuch 2011 ein breites Spektrum abdeckt“, so der Redner.



FREUTE SICH über ein Exemplar, das alle Teilnehmer der Buchpräsentation mit ihrer persönlichen Unterschrift signiert hatten: Alex Warner.

Foto: Jürgen Krämer



STELLTE das neue Heimat-Jahrbuch während eines Referates im Heimathaus in Ankum vor: Der. Herbert F. Bäumer (stehend).

Foto: Jürgen Krämer

Ergänzung finden die Aufsätze durch die Jahresberichte der beiden Heimatbünde, für die Jürgen-Eberhard Niewedde und Franz Buitmann zuständig waren. Außerdem gibt es einmal mehr die „Kritische Umschau“ mit Beiträgen von Heinrich Böning, Franz Buitmann, Gerd-Ulrich Piesch und Herbert F. Bäumer und Nachrufe auf bekannte Heimatfreunde.

Besonders hervorzuheben ist die Arbeit von Heinrich Böning und Gerd-Ulrich Piesch, die wieder

eine umfangreiche Literaturliste der Neuerscheinungen über das Osnabrücker Land zusammengestellt haben. Dr. Herbert F. Bäumer schloss seine Ausführungen mit den Worten: „Nur wer die Vergangenheit kennt, kann die Gegenwart verstehen und an der Gestaltung der Zukunft mitwirken. Ich wünsche allen Lesern viel Vergnügen beim Lesen des Heimat-Jahrbuches 2011.“

Im weiteren Verlauf der Präsentation lobten stellvertretender Landrat Dr. Hermann Meyer, der stellvertretende Ankumer Bürgermeister Heinz Sandbrink, KHBB-Vorsitzender Franz Buitmann und Jürgen-Eberhard Niewedde als HBOL-Vorsitzender das 328 Seiten umfassende Werk als interessant, informativ und lesenswert. Ihr Dank galt dabei zum einen dem Redaktionsteam, zum anderen aber auch den Autoren und nicht zuletzt Klaus-Gerd Kuper von der Druckerei Kuper in Alfhausen, die auch die jüngste Ausgabe des Heimat-Jahrbuches Osnabrücker Land produzierte. „Wir wünschen uns, dass der Sammelband gut vermarktet wird und in der Leserschaft auf großes Interesse stößt“, betonte Niewedde abschließend.

Landwehrmahl mit neuem Besucherrekord

Dr. Reinhold Kassing glänzte vor 100 Gästen mit launiger Tischrede



EXZELLENTER RHETORIKER: In der Tracht der Osnabrücker Landwehr hielt Dr. Reinhold Kassing seine launige Tischrede. Foto: Jürgen Krämer

BAD IBURG (jk). Nahezu 100 Gäste beim dritten Osnabrücker Landwehrmahl des Heimatbundes Osnabrücker Land (HBOL) im Alten Gasthaus Fischer-Eymann in Bad Iburg! Vorsitzender Jürgen-Eberhard Niewedde führte diese positive Resonanz bei der Begrüßung der Teilnehmer auf drei Gründe zurück: Zum einen auf die ausgezeichnete Küche und das anheimelnde Flair der gastlichen Stätte, zum anderen auf den Ehrengast selbst, der zur Feier des Tages eine launige Rede halten sollte.

„Mit dem Ersten Kreisrat Dr. Reinhold Kassing haben wir eine bekannte Persönlichkeit für diese Aufgabe gewinnen können – freuen wir uns schon jetzt auf seinen Vortrag“, erklärte der Redner. Worte des Dankes richtete Niewedde in diesem Zusammenhang an die Vorstandsmitglieder Elisabeth Benne, Ulrike Bösemann und Jürgen Krämer, die das Landwehrmahl in bewährter Weise in Zusammenarbeit mit dem Gastronomen-Ehepaar Mechthild und Heinz-Bernhard Fischer-Eymann vorbereitet

hatten. An alle Veranstaltungsteilnehmer – vorrangig Führungskräfte aus Mitgliedsvereinen des Heimatbundes – appellierte Niewedde, während des Landwehrmahls über den „Tellerrand des eigenen Vereins“ hinwegzublicken und mit Gleichgesinnten ins Gespräch zu kommen. Ziel solle es sein, neue Eindrücke zu gewinnen und zu erfahren, „wie andere etwas erfolgreich machen“.

Dann war der große Augenblick gekommen: Begleitet von mehreren Landwehrleuten, schritt Dr. Reinhold Kassing, in ein mittelalterliches Gewand gehüllt, in den stimmungsvoll illuminierten Festsaal. Der Politiker bezeichnete es als große Ehre, vor den Teilnehmern des Landwehrmahls eine humorvolle Ansprache halten zu dürfen. „Ersparen möchte ich Ihnen allen allerdings Berichte aus meinem beruflichen Alltag als Erster Kreisrat. Da halte ich es mit Dieter Bohlen, der einmal gesagt hat: Man muss Berufliches vom Job trennen können ...“

Aus eigener Erfahrung dürfe er aber eben noch sagen, dass die Sache mit dem Wahlgeheimnis „bei uns im Landkreis wirklich ernst genommen wird – zumindest, wenn das Volk die Wahl hat“, berichtete der Redner. Dabei habe sich das Drei-Urnen-Verfahren in den traditionell schwarz geprägten Kommunen im Nordkreis besonders bewährt: Zwei kleine Urnen für die SPD und die Sonstigen.

(Fortsetzung nächste Seite)



GASTLICHE STÄTTE mit Tradition: Im Alten Gasthaus Fischer-Eymann in Bad Iburg fand das dritte Osnabrücker Landwehrmahl statt.

Foto: Jürgen Krämer

„Wer ist der Beste? Die meinen mich!“

(Fortsetzung)

Und eine große Urne für die CDU. Nur einmal habe dieses Verfahren versagt. „Da lag in Voltlage bei den Sonstigen eine Stimme für die DKP. Nach kurzer Recherche durch den Wahlvorstand löste sich dann das Rätsel. Die Haushälterin des Pfarrers dachte, sie hätte die Deutsche Katholische Partei gewählt“, hatte Dr. Kassing die Lacher auf seiner Seite. Und: „Wo wir gerade bei Wahlen sind: Eine kleine Anmerkung zu meiner persönlichen Zukunft sei mir noch gestattet, wir sind hier ja schließlich unter uns: Also, ich habe ganz fest vor, demnächst MdB zu werden – also Mitglied der Barmer Ersatzkasse!“

Danach gab es einen humoristischen Seitenhieb auf die Niederländer: „Liebe Teilnehmer des Landwehrmahls, wir haben allen Grund, wachsam zu sein! Das beherzigt der Heimatbund Osnabrücker Land seit seiner Gründung im Jahre 1973 und dafür gebührt ihm der Dank des gesamten Osnabrücker Landes. Wer weiß, ob wir ohne diese Landwehr nicht längst von den Holländern überrannt worden wären? Die Landesgartenschau in Bad Essen hat uns ja in diesem Jahr einen kleinen Eindruck davon vermittelt, wie es ist, wenn wir von Holländern überrollt werden. Im Straßenverkehr kann es dann schließlich wirklich gefährlich werden – besonders, wenn wie in Bohmte die beiden Risikofaktoren Shared Space und Holländer am Steuer zusammenkommen. Aber zum Glück haben die Holländer ja strenge Gesetze. Denn was kriegt dort jemand, der drei Mal durch die Führerscheinkprüfung gefallen ist, liebe Freunde des Landwehrmahls? Drei Dinge: Erstens ein gelbes Nummernschild mit schwarzer Schrift. Zweitens



AUFMERKSAME ZUHÖRER: Mit großem Interesse nahmen die Gäste die Ansprache des Ersten Kreisrats auf. Foto: Jürgen Krämer

einen Wohnwagen, damit er nicht schneller als 30 Stundenkilometer fahren kann. Und drittens einen Aufkleber mit den Buchstaben NL. Klar, das steht für Never Learned!“

Nach weiteren humorgewürzten Einschüben kam der Erste Kreisrat zum Schluss: „Bleibt mir also nur noch, Ihnen von einem Kreuzworträtsel in der Neuen Osnabrücker

Zeitung zu erzählen, das ich vor ein paar Tagen zur Vorbereitung auf den heutigen Tag lösen wollte. Da wurde nach dem besten Landwehrmahl-Redner aller Zeiten gefragt. Mit vier Buchstaben. Ich habe natürlich sofort ‚Ich‘ schreiben wollen, aber I-C-H, das passte nicht. Meine Frau schlug daraufhin

(Fortsetzung nächste Seite)



BEKAM ebenfalls viel Applaus: Johann Ehrhardt, der spontan eine Geschichte von Erich Kaestner vortrug. Foto: Jürgen Krämer

Viel Lob für Speisen im mittelalterlichen Stil

(Fortsetzung)

„DU“ vor. Aber D-U, das passte auch nicht. Wir haben dann aufgegeben. Erst eben, zu Beginn dieser Veranstaltung, da ist es mir plötzlich eingefallen: Die meinen M-I-C-H, also MICH!!!“

Die Teilnahme des Landwehrmahls honorierten die launige Rede Dr. Reinhold Kassings mit tosendem Beifall – und als Zeichen des Dankes für die amüsante Ansprache übergab HBOL-Vorsitzender Jürgen-Eberhard Niewedde eine Ausgabe des Heimat-Jahrbuches 2011 an den Politiker. Aber auch Gastronomin Mechthild Fischer-Eymann ging an diesem Abend nicht leer aus. Sie konnte sich ebenfalls über ein Jahrbuch freuen. „Als symbolisches Dankeschön für die Köstlichkeiten aus Ihrer Küche“, so Niewedde.



*DAS WAR LECKER: Jürgen-Eberhard Niewedde (links) bedankte sich im Beisein von Dr. Reinhold Kassing bei Mechthild Fischer-Eymann für die ausgezeichnete Bewirtung.
Foto: Jürgen Krämer*

Es würde den Rahmen dieses Berichtes sprengen, alle Speisen aufzuführen, die während des Landwehrmahls gereicht wurden. Eines ist allerdings unbestritten: Die Land-

wehrplatte mit Hähnchenschlegeln, Stücken aus der Sau und Rippchen in Biertunke, um nur eines von vielen Beispielen zu nennen, mundete erneut vorzüglich!



GEDANKENAUSTAUSCH: Am Rande des Landwehrmahls kam es zu zahlreichen Gesprächen.

Foto: Jürgen Krämer

Von Bücherjägern, Teufeln und Zwergen

10. Regionale Bücherbörse für das Osnabrücker Land

Von Benjamin Strehl
und Dr. Susanne Tauss

OSNABRÜCK. Zehn Jahre ist es her, seit sich die Türen des Kreishauses das erste Mal für die Besucher der Regionalen Bücherbörse öffneten. Wie schon seit 2001 folgten auch 2010 wieder zahlreiche Bücherfreunde jeden Alters der Einladung ins Kreishaus – diesmal zugleich zu einem kleinen Jubiläum.

Zu Beginn noch ein Versuchsballon, entwickelte sich die Bücherbörse, die traditionell am letzten Samstag im Oktober stattfindet, im Laufe der Jahre zu einem beliebten Treffpunkt für Liebhaber regionaler Literatur. Wie die Veranstalter – Heimatbund Osnabrücker Land (HBOL), Kreisheimatbund Bersenbrück (KHBB) und Landschaftsverband Osnabrücker Land (LVO) – zudem feststellen konnten, platzten die Bücherbörsen jedoch räumlich zunehmend aus allen Nähten. Daher nahmen sie gerne das Angebot von Landrat Manfred Hugo an, die Börse ab 2010 im Sitzungsbereich des Landkreises zu veranstalten. Er bietet deutlich mehr Stellfläche als das bisher genutzte Kreishaus-Restaurant. So kam man unter anderem auch den Wünschen der Standbetreiber nach mehr Verkaufsfläche entgegen.

Auch die Jubiläumsbörse wurde vom Landrat, der sich zum passionierten Büchersammeln bekennt, eröffnet. Mit viel Beifall verfolgten die Besucher und Standbetreiber seine Rede. Hugo dankte außerdem allen Anbietern, die von Anfang an dabei waren, herzlich für ihre Treue. Er überreichte ihnen aus diesem Anlass jeweils eine Sagenkarte, die eigens zur 10. Bücherbörse aufgelegt wurde.



Anschließend stellten die Vertreter von HBOL und KHBB das Heimatjahrbuch 2011 erstmals der Öffentlichkeit vor – auch dies bereits eine der Bücherbörsen-Traditionen.

Der Ansturm auf die vorhandene Regionalliteratur war groß – etwa 400 Besucher erfreuten sich 2010 an dem bunten und umfangreichen Angebot. Die 34 Standbetreiber – Mitglieder von Heimatvereinen, Händler, Bibliothekare, Verleger sowie Autoren und Privatleute – hatten auch dieses Mal wieder eine enorme Vielfalt an regionalen Themen parat: Heimatkunde und Landesgeschichte, Sagen und Erzählungen, Romane und Sachbücher. Hinzu kamen Druckgrafiken, Ansichtskarten, Schallplatten, Gemälde, Briefmarken und Münzen. Es wurde verkauft und ge-

kauft, gefeilscht und gehandelt. So manche konnten sich über ein Schnäppchen freuen, denn es waren längst vergriffene Bücher und sogar altertümliche Handschriften zu haben. Aber auch Veranstaltungen wie der 111. Deutsche Wandertag, der vom 8. bis 15. August 2011 in Melle stattfindet, warfen ihre Schatten voraus – er wurde am Stand des HBOL bereits kräftig beworben.

Die Bücherbörse 2010 war nicht nur Schauplatz von Händlern und Besuchern im Jagdfieber, sondern wie stets auch ein Ort für den Austausch unter Freunden regionaler Literatur. So unterhielt man sich gemütlich und angeregt in allen Winkeln des parlamentarischen Bereichs. Hierzu luden insbesondere Getränke, Brötchen und Kuchen ein, was die Atmosphäre zusätzlich entspannte. Für viele Teilnehmer ist die Bücherbörse mittlerweile unverzichtbar. „Wie schön, dass es noch mit einem Stand geklappt hat“, sagte ein Anbieter glücklich und dankbar.

(Fortsetzung nächste Seite)



DIESE RESONANZ kann sich sehen lassen: Überbordendes Angebot im oberen Foyer des Kreishauses. Foto: Landschaftsverband Osnabrücker Land

Sagenhaftes Osnabrücker Land verzaubert

(Fortsetzung)

Doch damit nicht genug. Anlässlich des Jubiläums wurden die Bücherbörsianer 2010 mit einem besonderen Thema überrascht: „Sagenhaftes Osnabrücker Land“ lautete nicht nur der Titel einer besonderen Karte, sondern auch einer Ausstellung, die vom 18. Oktober bis 12. November 2010 im Kreishausfoyer zu sehen war.

„Ausstellungen wollen anregen, neugierig machen, Assoziationen wecken – und nicht alles bis ins letzte erklären“, sagte Dr. Susanne Tauss vom Landschaftsverband Osnabrücker Land, die die Ausstellung unter maßgeblicher Mit Hilfe von Heimatforschern konzipierte. Zwar lässt sich eine Sage fast immer mit einem konkreten Ort verbinden, jedoch nur selten mit Gegenständen, die in eine Vitrine passen. Natürlich ist es schön, einmal alle zur Region vorhandenen Sagenbücher nebeneinander zu stellen – man ist überrascht über die Fülle an Sagenliteratur zur Region. Aber eine Ausstellung wird erst durch weitere Objekte anschaulich, die sowohl zum Schmunzeln als auch zum Nachdenken einladen. Und das fiel angesichts der fünf Hauptthemen nicht schwer: Wer sich über die reizenden Porzellanhühner in einer Vitrine wunderte, erhielt durch eine Goldglücke und ergänzende Bilder einen anspielerreichen Kontext für das Thema sagenhafter „Kirchengründungen“ – hier am Beispiel der alten Alexanderkirche in Wallenhorst, das noch um die Sage des wandernden Börsteler Marienbildes ergänzt wurde. „Historische Sagen“ ließen sich mit einem seinerseits schon historischen Abguss des Venner Patersteins genauso illustrieren wie mit einer erstaunlichen Zahl an Löwenpudel-Reproduktionen oder gar Steckenperd-



SCHNAPPSCHUSS: Der kleine Vampir und die Hüggelzwerge in besten Händen. Foto: Landschaftsverband Osnabrücker Land

reitern, die mittlerweile über Pralinen bis zu Tee, Anstecknadeln und Kleinskulpturen vermarktet werden. Spätestens wer rätselnd vor einem Paar Schuhe stand, die mit Erde gefüllt auf einem Laubbett ruhten, wandte sich fragend den Begleittexten zur Ausstellung zu und erfuhr: Es geht um „Schuld und Sühne“. Grenzfrevel – nicht selten mittels Erde in den Stiefeln – gehörte zu jenen Vergehen, die nur gesühnt werden konnten, wenn der Frevler, den man mit dem Teufel im Bunde sah, nach seinem Tod als Wiedergänger büßte, wie etwa der „Speckbock“



MIT LIEBE ZUM DETAIL: Die von insgesamt 60 Sagengestalten und -szenen bevölkerte Karte von Olaf Thielsch macht Lust auf heimische Sagen. Foto: Landschaftsverband Osnabrücker Land

zwischen Ahausen und Druchhorn. Dem „Teufel“ selbst war ein weiterer Themenblock der Ausstellung gewidmet, spielt er in der Sagenwelt doch eine nicht zu unterschätzende Rolle: Er gilt als Verführer, Zerstörer und Peiniger, er raubt die Seelenruhe der Menschen genauso wie die Kirchenglocken. Von historischen Bildern zum Süntelstein, der übrigens auch die Brüder Grimm interessierte, bis hin zu einer liebevoll gestalteten Tafel zur Bersenbrücker Feldmühlensage reichten hier die Exponate. Als fünftes Sagenthema kamen schließlich auch die „Zwerge“ zu ihrem Recht. Als fleißige Hausgeister, als im Bergbau Kundige, aber auch als so hilfreiche wie scheue und vom Menschen oft um ihren Lohn geprellte Naturwesen sind sie nicht nur als Hüggelzwerge in Osnabrücker Südkreissagen präsent, sondern z. B. auch weiter nördlich in der Linner Heide oder im Darnsee. Die von der Töpferei Niehenke in Hasbergen in vielfältigen Varianten gestalteten Zwerge durften bei diesem Thema natürlich nicht fehlen.

(Fortsetzung nächste Seite)

Mit Karte den Nerv des Publikums getroffen



SELTENHEITSWERT: Kaum jemand dürfte noch wissen, dass in den 1980-er Jahren an der Osnabrücker Universität ein Löwenpudel-Comic entstand.

Foto: Landschaftsverband Osnabrücker Land

(Fortsetzung)

Doch mit der nur befristet zu sehenden Ausstellung sollte es nicht sein Bewenden haben. Auch etwas Bleibendes hatten die Veranstalter im Sinn, als sie das Sagenthema für die Bücherbörse 2010 aufgriffen: die Karte „Sagenhaftes Osnabrücker Land“. Für ihre Gestaltung konnte der Illustrator Olaf Thielsch gewonnen werden. Er ist unter anderem durch seine Karikaturen in der Neuen Osnabrücker Zeitung bekannt und entwarf eine heitere Landschaft voller kleiner Sagengestalten. Allein aus Platzgründen fanden nicht mehr (und nicht weniger) als 60 Sagenszenen aus der gesamten Region ihren Platz. Die Auswahl und Verortung der Sagen verdankt sich dem hohen Engagement vieler Heimatfreunde und -forscher und wäre durch die Projektpartner alleine nicht zu stemmen gewesen. Während der Bücherbörse signierte Olaf Thielsch ganze drei Stunden lang die Sagenkarten – man ließ ihn fast nicht gehen. Denn die dekorative Karte zeigt die typisch liebenswerten Figuren Thielschs, welche sich in kleinen Szenen zwischen Börstel und

Glandorf, zwischen Osnabrück und dem Wittlager Land tummeln. Die auf der Bücherbörse verkauften vierzig Exemplare sowie die große Nachfrage in der Geschäftsstelle des LVO belegen, dass die mit der Karte verbundene Absicht beim Publikum durchaus einen Nerv traf: Das große Interesse führte obendrein zu dem vielfach geäußerten Wunsch, mehr über die Sageninhalte zu erfahren, so beispielsweise durch ein zugehöriges Sagenbuch. Dies haben sich

die Organisatoren zu Herzen genommen. Sie planen in einem ersten Schritt, die zur Karte gehörigen Sagen auf der Landschaftsverband-Homepage zugänglich machen.

Der Freiwillige im Sozialen Jahr in der Kultur beim Landschaftsverband, Benjamin Strehl, staunte über die Bücherbörse und gestand freimütig: „Bevor ich mit meinem freiwilligen Jahr anfang, war mir die Bücherbörse kein Begriff – ich hatte noch nie von ihr gehört, obwohl ich aus der Region komme. Selbst während der Vorbereitungen, an denen ich beteiligt war, konnte ich mir noch nichts Konkretes darunter vorstellen. Umso positiver überrascht war ich über das Resultat: Als ich den Tag der Veranstaltung miterlebte, war mir klar, dass die Bücherbörse sehr sehenswert und interessant ist.“

Übrigens: Die Karte „Sagenhaftes Osnabrücker Land“ kann zum Preis von 5 Euro beim Landschaftsverband Osnabrücker Land e.V. erworben werden. Kontakt: Telefon 0 54 03 / 72 45 50, E-Mail info@lvosl.de, Internet: www.lvosl.de/Veranstaltungen



OB HÜGGELZWERGE oder der Schmied im Darnsee: Solange sie in Ruhe gelassen und geachtet wurden, hatten die Sagengestalten jede Menge zu tun.

Foto: Landschaftsverband Osnabrücker Land

Mit dem Nachtwächter auf Entdeckungsreise

Ortsführer-Workshop des Heimatbundes mit Paul-W. Wahl

SCHLEDEHAUSEN (jk). Temperaturen von minus vier Grad Celsius und eisiger Ostwind: Als der Ortsführer-Workshop des Heimatbundes Osnabrücker Land (HBOL) an diesem tristen Novemberabend in Schleddehausen begann, schien lediglich von der Kerze in der Laterne des Nachtwächters etwas Wärme auszugehen.

Doch das Eis war, im übertragenen Sinn, rasch gebrochen; denn Tagungsleiter Paul-Walter Wahl verstand es mit seinem außergewöhnlichen Outfit, seinem profunden Fachwissen und seiner brillanten Rhetorik, die Teilnehmer der Veranstaltung für eine Sache zu begeistern, die in der Stadt und im Landkreis Osnabrück zunehmend an Bedeutung gewinnen. Die Rede ist von szenischen Ortsführungen.

„Bei diesem Ortsführer-Workshop geht es nicht darum, Ihnen zu vermitteln, welch tolle Dinge der Nachtwächter über die Geschichte Schleddehausens zu berichten weiß. Ich möchte Ihnen ganz einfach vorstellen, wie ich es mache. Jeder wird seine eigenen Verfahrensweisen entwickeln. Dass wir hier in Schleddehausen – bei aller Bescheidenheit – einen solch großen Erfolg haben, muss ja an irgendetwas liegen“, erläuterte Wahl. Der Ort selbst gebe geschichtlich sicherlich auch nicht mehr her als manch andere Gemeinde. Wegen der zahlreichen positiven Rückmeldungen sei der Heimat- und Verkehrsverein Schleddehausen inzwischen selbst davon überzeugt, dass die Art der Wissensvermittlung den Unterschied ausmacht.

Wer einen Ortsführung plant, sollte sich laut Paul-Walter Wahl zuvor die Frage stellen: „Warum



DER PROFI und seine „Schüler“: In den Teilnehmern des Workshops fand Paul-Walter Wahl aufmerksame Zuhörer. Foto: Jürgen Krämer

wollen wir das machen?“ Oberstes Anliegen des Heimat- und Verkehrsvereins war und ist es, das Bewusstsein für die Geschichte des Dorfes und des Kirchspiels nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Denn in den Familien wird heute kaum noch „von früher“ erzählt. Weder über die eigene Familie, noch über den Ort. Kinder haben bereits zahlreiche eigene

Verpflichtungen und kein Ohr für Opas oder Omas alte Geschichten. Die Großfamilie ist heute eine Seltenheit.

„Und wenn junge Menschen in ein Alter kommen, in dem sie sich für die Geschichte des Dorfes interessieren, sind sie längst aus dem Hause und für Opa und Oma nicht mehr erreichbar. Das Fach Heimatkunde gibt es in den Schulen leider nicht mehr. Lehrer sind nicht mehr unbedingt mit der Geschichte des Dorfes vertraut. Es wäre daher hilfreich, etliche Lehrer für die Teilnahme an einer Ortsführung zu gewinnen“, so der Fachmann. Der „Verklärer“ könne ein Nachtwächter sein, aber auch eine andere historische Figur aus der Geschichte der Gemeinde. Durch den Gästeführer werde wichtige PR-Arbeit für das Dorf geleistet, auch für die heimische Gastronomie, die sich in Schleddehausen wie folgt beteiligt: Das Hotel im Ort gibt für Nachtwächter-Gruppen „einen aus“, ebenso wie die Gaststätte „Schwarzwaldstüble.“ Der „Grieche“ im Ort gewährt ange-



DIE HELLEBARDE ist ein Markenzeichen des Nachtwächters von Schleddehausen.

Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung nächste Seite)

„Man sollte auch improvisieren können“



WEITHIN HÖRBAR: Nicht nur mit wohlgesetzten Worten, sondern auch mit dem Horn verschafft sich Ortsführer Wahl Gehör.

Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung)

meldeten Nachtwächter-Gruppen einen Rabatt von 20 Prozent auf den Gesamtpreis. Eine Einkehr nach einer Führung ist allerdings nicht obligatorisch.

Zu einer zusätzlichen Einnahmequelle haben sich die „Nachtwächter-Tropfen“ entwickelt. In Zusammenarbeit mit der Firma Langemeyer in Mettingen lässt der Heimat und Verkehrsverein Schleddehausen den „Alten Mettinger“ unter der Bezeichnung „Schleddehausener Nachtwächter-Tropfen“ abfüllen und mit einem entsprechenden Etikett versehen. Inzwischen werden die Flaschen laut Paul-Walter Wahl von den Schleddehausern bei auswärtigen Besuchen gerne als „Gruß aus Schleddehausen“ mitgenommen.

Bei den Führungen gibt der Nachtwächter an einem Haltepunkt, einer großen Bruchsteinmauer am Steinwerk „einen aus“. Dazu wird der Nachtwächter-Tropfen aus der Originalflasche mit dem Nachtwächter-Etikett ausgeschrieben. Nicht ohne die Bezugsquellen zu

nennen. Bei dieser Gelegenheit werden die sogenannten „Kleinen Nachtwächter“ für 1 Euro „zu Gunsten des Heimat- und Verkehrsvereins verschenkt“. In diese Aktion werden auch zwei kostümierte Bäuerinnen und eine Magd eingebunden, die sich bisweilen mit flotten Sprüchen in das Geschehen einbringen.

„Als einzige bezahlte Werbung für den Schleddehauser Nachtwächter

sind an den bekannten Stellen die Werbekarten der Osnabrücker Hasheider-Preising-Media-GmbH ausgelegt“, erläuterte Paul Walter Wahl. Alles andere laufe über Mund-zu-Mund-Propaganda – auch über örtliche Vereine und Verbände.

Für den Leiter des Workshops steht fest: „Der Erfolg des Nachtwächters beziehungsweise Ortsführers steht und fällt mit der Person, die ihn verkörpert. Das ist einfach so. Man sollte frei sprechen und dabei improvisieren können. Nicht auswendig deklamieren, sondern frei über sein Wissen verfügen. Das setzt voraus, dass der Ortsführer die Führung inhaltlich voll beherrscht. Ein auswendig gelerntes Konzept kommt auch als solches rüber. Eine Unterbrechung durch Fragen darf den Gästeführer nicht aus dem Konzept bringen. Da ist es besser, wenn er sich von Anfang an erst gar nicht an ein schriftliches Konzept klammert. Die Verbindung von Persönlichkeit und Wissen des Ortsführers muss als Einheit wirken. Sie erfordert eine hohe

(Fortsetzung nächste Seite)



KLEINE STÄRKUNG: Schmalzbrote fanden am Rande des Rundgangs durch das Dorf reißen den Absatz.

Foto: Jürgen Krämer

„Keine Witze und nichts unter der Gürtellinie“

(Fortsetzung)

Konzentration. So zeigt der Ortsführer nicht nur sein Wissen, sondern ebenso sich selbst als Person. Er muss von der Sache, die er vertritt, selbst überzeugt sein. Er muss neugierig auf die Gruppe sein. Er sollte seine Aufgabe nicht als Last, sondern immer als Vergnügen empfunden werden, mit den Menschen zusammen zu sein. Dadurch wirkt der Gästeführer authentisch und aktivierend. Er muss souverän sein, Wichtiges von Unwichtigem unterscheiden – und es kommt positiv an, wenn der Gästeführer Zusammenhänge mit dem Herkunftsort der Gäste herstellen kann.“

Bei einer Führung sei eine Prise Humor stets angebracht, weiß der Leiter des Workshops aus eigener Erfahrung. „Allerdings: Keine Witze, kein Klamauk, nichts unter der Gürtellinie! Das ist tödlich! Der Nachtwächter muss seriös und glaubhaft wirken. Geistreiche Bonmots fördern diesen Eindruck. Klamauk bewirkt das Gegenteil.“

Für die Gemeinde habe sich die Einrichtung des Nachtwächters positiv ausgewirkt, resümierte Paul-Walter Wahl abschließend. Es mache auch nach inzwischen 112 Führungen noch Spaß und – „wir kommen gut auf unsere Kosten. Wir haben es nie bereut. Was fehlt, ist ein ‚Zweiter Mann‘, der auch eine Frau sein könnte“.



ZUM WOHL: Zwei kostümierte Bäuerinnen und eine Magd überraschten die Teilnehmer mit Nachtwächter-Tropfen. Foto: Jürgen Krämer



HOCHINTERESSANT: Führungen durch die beiden Schleddehausener Kirchen gehörten ebenfalls zum Programm des Lehrgangs.

Foto: Jürgen Krämer

Heimat-Jahrbuch Osnabrücker Land

Ein beliebtes Präsent für Anlässe unterschiedlichster Art.

Fragen Sie Ihren Buchhändler vor Ort oder wenden Sie sich an die Geschäftsstelle des Heimatbundes Osnabrücker Land, Königstraße 1, 49124 Georgsmarienhütte-Kloster Oesede.

Weihnacht auf Hawaii beim plattdeutschen Advent

250 Gäste erlebten in Hagen stimmungsvolles Programm

HAGEN (jk). Draußen Frost und Schnee, drinnen funkelnder Lichterglanz, festlich geschmückte Christbäume und prächtige Weihnachtssterne, die ihre leuchtende Farbglut entfalten: Die plattdeutsche Adventsfeier, die der Heimatbund Osnabrücker Land (HBOL) in der ehemaligen St.-Martinus-Kirche in Hagen veranstaltete, bot einmal mehr eine willkommene Einstimmung auf das Weihnachtsfest.

„I wish you a merry Christmas“, „Lasst uns froh und munter sein“ und „Rudolph, the red nosed reindeer“ – so lauteten nur einige von mehreren Musikstücken, mit denen das Querflötenensemble der Jugendmusikschule Hagen unter der Leitung von Petra Wittkamp das Programm eröffnete. Gelungene Darbietungen, die vom Publikum mit Beifall aufgenommen wurden.

„Innen Namen van den Heimatbund Ossenbrügger Land und olle Metmakers vandage heede ich ju hier in de aulen Martinus-Kiärken in Hagen van Hatten willkurm“,



SIE HOLTEN die hawaiianische Weihnacht nach Hagen: Udo Pieper, Klaus Dörenkämper, Bernd Niehenke und Klaus Gausmann (von links) von der „Kaminmusik am Hüggel“.
Foto: Jürgen Krämer

erklärte Elisabeth Benne, welche die Adventsfeier zusammen mit Alex Warner organisiert hatte. „Wi send nu mitten in’n Advent. Wiehnachten steht vo de Düerden. Ick woll ju olle gäden to eene Reese inladen, doahen, woa Mama un Papa wurnden un wi Kinner us woll folden. In de Advents- un Wiehnachtstiet laupet nämlich olle Wiärge no Hus hento – un olle Pättkes in use Kinertiet. Vierle Rürke ut düsse Tiet driärge

wi in us. Wenn Dannengröin in’t Hus halt wätt, wenn de Rürke von Plätzkes düer’t Hus tütt, wenn Kerzen brennt, dann üöverkümp us dat warme Geföihl, tohuse to sein. Dann bruket et nich viel, üümme den Hiermel een Stücksken neiger to sein. Man mot den Advent höeden, sehn, schmicken, begriepen und up sick wirken lauten. Un düssen Zauber, den wünske ick ju olle van Üörnd.“

Den Zauber der Advents- und Weihnachtszeit vermittelten daraufhin Schülerinnen der Grund- und Hauptschule Wellingholzhausen, die unter Federführung von Renate Hollmann und Marie-Luise Lumme einen Lichtertanz aufführten. Dass dieser Programmpunkt bei den Besuchern der Adventsfeier bestens ankam, ließ dankbarer Applaus erkennen.

Dann folgte Besinnliches in Wort und Gesang, präsentiert von Heimatfreunden aus Hagen: So wartete die Martha Herkenhoff mit einem „Erlebnis aus Kindertagen“ auf, Liesel Schönhoff berichtete



ERFREUTEN das Publikum mit einem Lichtertanz: Schülerinnen der Grund- und Hauptschule in Wellingholzhausen während der Adventsfeier in Aktion.

Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung nächste Seite)

Sogar ein echter Schäfer machte mit

(Fortsetzung)

vom „Anfang von der Freude“, Hermann Rolf las die Geschichte „Dem Ende entgegen“ und Albert Schönhoff trug die Weihnachtsgeschichte in plattdeutscher Sprache vor, während Sven Bensmann zur Gitarre sang und dabei unter anderem „Dat Joahr geiht sinnig nun to end“ zu Gehör brachte.



SANG zur Gitarrenmusik: Sven Bensmann aus Hagen am Teutoburger Wald. Foto: Jürgen Krämer



IM GESPRÄCH: Moderatorin Elisabeth Benne und Schäfer Josef Uhlen aus Himmern bei Wellingholzhausen. Foto: Jürgen Krämer

Im Plauderton berichtete Josef Uhlen, dessen Familie seit 1650 eine Schäferei in Himmern bei Wellingholzhausen betreibt, über Leben und Arbeit eines Schäfers in heutiger Zeit – und der Frauenchor Kloster Oesede schuf unter der Leitung von Tatjana Jachtschenko mit Liedern wie „Es ist für uns eine Zeit ange-

kommen“ eine stimmungsvolle Atmosphäre.

Was aber hat Hawaii mit der plattdeutschen Adventsfeier in Hagen im schönen Osnabrücker Land zu tun? Auf den ersten Blick nichts. Als aber Klaus Dörenkämper, Bernd Niehenke, Klaus Gausmann und Udo Pieper von der „Kaminmusik am Hüggel“ aus Hasbergen den hawaiianischen Weihnachtssong „Mele kalikimaka“ anstimmten, begannen die Zuhörer begeistert mitzuswingen – ein glanzvoller Auftritt des Trios aus Hasbergen, dem hoffentlich noch weitere beim „plattdeutschen Advent“ folgen werden.



TRUG DIE WEIHNACHTSGESCHICHTE in plattdeutscher Sprache vor: Albert Schönhoff, der aufmerksame Zuhörer fand. Foto: Jürgen Krämer

Am Ende des zweistündigen Programms folgte das große Finale: Unter Akkordeonbegleitung von Alex Warner ließ das rund 250-köpfige Publikum „Fiener de Klocken nie klinget“ (Süßer die Glocken nie klingen“) erschallen. Der beeindruckende Schlusspunkt einer rundherum gelungenen Veranstaltung.

Schwagstorfer sind Feuer und Flamme für ihre Heimat

Rührige Organisation wurde mit dem Heimatpreis ausgezeichnet

SCHWAGSTORF (jk). Die Mitglieder des Heimatvereins Schwagstorf bei Fürstenau sind Feuer und Flamme für ihre Heimat – so sehr, dass sie das historische Spritzenhaus ihres Dorfes in mühevoller Arbeit zu einem Heimathaus ausbauten. Für diese Glanzleistung und für weitere Verdienste im Bereich der Heimatpflege wurde die rührige Organisation mit dem Heimatpreis 2010 des Kreisheimatbundes Bersenbrück (KHBB) und des Heimatbundes Osnabrücker Land (HBOL) ausgezeichnet wurde.

Eiseskälte, Schnee und glatte Straßen ließen bei der Vereinsvorsitzenden Maria Gärke zunächst die Befürchtung aufkommen, dass sich zur Preisverleihung nur wenige Gäste im Heimathaus versammeln würden. „Um so mehr freut es mich, dass trotz des schlechten Wetters so viele Menschen hierher gekommen sind“, unterstrich die Schwagstorferin in ihrer Begrüßungsansprache. In einer kurzen Rückschau erinnerte die Rednerin daran, dass der ört-



VOR DEM HEIMATHAUS: Jürgen-Eberhard Niewedde, Jürgen Kipsieker, Maria Gärke, Franz Buitmann und Jürgen Schwieter (von links) präsentieren die Ehrenurkunde.
Foto: Jürgen Krämer

liche Heimatverein im Jahre 1988 aus der Taufe gehoben worden war und seither eine Vielzahl an Aktivitäten entfaltet hatte. Zwei von etlichen Beispielen: Die Sanierung des Spritzenhauses, das ab 1999 in ehrenamtlichem Engagement zu einem Heimathaus mit Veranstaltungsraum und Archivbereich umgewandelt wurde, oder die Herausgabe einer Dorfchronik im Jahre 2000.

„Unsere Heimatfreunde in Schwagstorf haben den Heimatpreis 2010 wahrlich verdient“, betonte KHBB-Vorsitzender Franz Buitmann und händigte Maria Gärke die entsprechende Ehrenurkunde aus, in der es unter anderem heißt: „Der Heimatverein Schwagstorf e. V. wurde 1998 gegründet. Zum ersten Vorsitzenden ernannte die Gründungsversammlung Wilhelm Santel. Heute steht dem Verein mit rund 350 Mitgliedern Peter Krehe vor. Die bisher größte Aufgabe, die sich der Verein vornahm, war der Erwerb des ehemaligen Spritzenhauses in der Dorfmitte. Es wurde 1999 von der Samtgemeinde Fürstenau erworben und vom Heimatverein mit viel Eigenleistung, Spenden und Fördermitteln zu einem sehr ansprechenden Heimathaus mit einem Gesellschaftsraum und einer Küche umgebaut und im Jahre 2005 eingeweiht. Im ausgebauten Dachgeschoss befindet sich ein Archiv mit Ausstellungs- und Sicherheitsraum. Die Sammlung des Archivs umfasst ergänzende historische, neuzeitliche und aktuelle Materia-



WOHLIGE ATMOSPHÄRE an einem eisigen Winterabend: Trotz schlechten Wetters hatten sich viele Gäste zur Preisverleihung im Heimathaus versammelt.
Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung nächste Seite)

Mit „Muskelhypothek“ eine Menge erreicht

(Fortsetzung)

lien im Zusammenhang mit der Dorfchronik, die im Jubiläumsjahr 2000 unter dem Titel ‚Die Schwagstorfer Dorfchronik‘ erschienen ist. Die historischen Dokumente liegen als Originale, Kopien und Transkriptionen vor. Zur Archivarbeit gehören auch die Erforschung der Denkmäler des Dorfes und die Beantwortung von Fragen. Die Foto-Arbeitsgemeinschaft des Vereins hat eine große Anzahl von Fotos aus dem Dorfleben seit 1885 zusammengetragen. Eine Zusammenstellung zum Thema ‚Heimatvertriebene und Flüchtlinge in Schwagstorf 1945 – 1952‘ wurde erarbeitet. Eine umfangreiche Sammlung von Totenzetteln aus Schwagstorf und Umgebung liegt vor. Sie wird laufend ergänzt, ebenso eine Sammlung von Zeitungsartikeln. Ein abwechslungsreiches Jahresprogramm prägt den Verein: Wanderungen, Besichtigungsfahrten, Auftritte der Frauen-Tanzgruppe, Müll-Sammelaktionen, Naturschutzaktionen, Pflege des Brauchtums und Auf-



ÜBERMITTELTE die Grüße der Stadt Fürstenua: Bürgermeister Herbert Gans. Foto: Jürgen Krämer



EXPERTIN: Ursula Terschlüssen (rechts) erläuterte den Gästen bei einem Rundgang durch das Archiv verschiedene Exponate. Foto: Jürgen Krämer

führungen der Theatergruppe in Plattdeutsch sowie gesellige Veranstaltungen. Der Heimatverein Schwagstorf hat sich um die Heimatpflege verdient gemacht.“

Als „Beispiel gebend“ würdigte der Bürgermeister der Stadt Fürstenua, Herbert Gans, das Engagement der Schwagstorfer Heimatfreunde, die in der Vergangenheit immer wieder Großartiges vollbracht hätten – und dies alles „in freiwilligem und ehrenamtlichem Tun“. Dass aus dem alten Spritzenhaus ein Heimathaus entstanden sei, „ist den Schwagstorfern mit ihrer Muskelhypothek zu verdanken“.

Im Namen des Heimatbundes Osnabrücker Land gratulierte dessen Vorsitzender Jürgen-Eberhard Niewedde dem Heimatverein Schwagstorf zur Preisverleihung. Der Redner würdigte die Schaffung eines Heimathauses als ein spannendes Unterfangen, das viel Kraft und Einsatz erforderte. „Ein solches Gebäude mit Leben zu erfüllen, bedarf weiterer Anstrengungen“, machte der Redner deutlich und wünschte den Preisträgern „weiterhin gutes Gelingen“.

Abgerundet wurde das Programm der Feierstunde durch plattdeutsche Gesichten, die Alois Schuckmann zum Besten gab, sowie durch Musik auf dem Akkordeon, dargeboten von Stefan Brinkmann und dem HBOL-Ehrenvorsitzenden Alex Warner.



TRUG plattdeutsche Geschichten vor: Alois Schuckmann.

Foto: Jürgen Krämer

„Un de naigesten Wieke geiht et ümmegekährt ...“

De Tiit blif nich stauhn: Splettern ut usen Olldag ümme 1900

Van Werner Depenthal

De Schoulinспекter Hiärm Hinkelbein
wol sik den Fortschritt vanne Kinder
anseih'n. He kaimp mourns ümme achte:
„Wat häw'gi denn lährt?“
„Vandage no nix,“ siär Klütenkamps Gärd.
„Dat is wol richtig; un wau was et gisteren?“
„Do was et nich änners, dat kann ik
Ju flistern!“

De Inspekter hadde sik baule vofährt:
Hadden de Kinner denn gar nix nich lährt?
He froggte ein Wichtken met flässen Hoar:
„Du wös doch rächt fliidig,
dat is doch wol kloar?“
„Ik, wisse, ik böite for'n Paster den Uoven,
hiir inne Schoule, to Huus inne Stuoben!“



„Un du, Bernhardine, wau is dat met di?“
„Ik doe for'n Kanter de Wäskerii!“
„Un du, Tremmerigge⁽¹⁾,
häs du't auk sau drok?“
„Och, Kanter siin' Strümpe häwwet
stännig 'n Lock!“
„Un ik, ik hale dat Holt ut'n Biärke!“
„Ik make et kott un kriig' kiine Sliäge!“

„Ik mak' usen Kanter den Mantel reggen!“
„Un ik siine Schouh, denn is et Klock teggen!“
„Sin Gi,“ siär do Heini,“ up'n Kiärkhoff
ol wiäsen?
Do laute ik mourns Kanters Köihe ol griasen!“
„Un du, Berni Kiiksteert, di gedeih't wol
nich gout, du güss den Kanter de Dinte
in'n Hout?“

„Gi häwwet et drok, to'n Lähr'n kiine Tiit.
Ollens wat rächt is, DAT geiht mi to wiit!
Mourns küernt gi arbeeden,
nomdags wät lährt,
un de naigesten Wieke geiht et
ümmegekährt!“

Anmerkungen:

(1) Tremmerigge = Katharina-Maria

Schaape Wöare, söite Leewe

Omas orre Besmöers wäht gäden düe den Kakao tuorgen

Van Elisabeth Benne

Dat Omas orre Besmöers gäden düe den Kakao tuorgen wäht, dat es bekannt. Witzfiguren send se, un faken belachet un fo dumm vokofft. Een ganz klooker un wieser Professor häff eenmol seggt: „Dat grötzte Gift fo lütke Kinner send Proteine, un de grötzbe Gefoahr vo dat Lütke es de Oma.“ Wenn me dat läs, dann bliff di de Spürtern in'n Halse sitten. Dat es een ganz brutalet Urdeel.

Ick häwwwe vo langen Joahren bi mienen Intritt in't Lieben eene leewe Oma os Kinnermiärken metkriegen. Dat was een ganz graudet Glücke.

Os Naubers Hinnerk daumols geuorn wott, was he ganz üwel dranne. Up'n Kükendisk leig een Sierdel. Met krakelige Schrift stönd druppe: „Papa es up'n Bau, un Mama es in'n Goarden an'n Kahlbladen. De Miärlke steht in'n Backuorm.“

De Junge harre doch tietliebens een Volust-Syndrom, lärm weil de Oma feilde. Un dann liär de wiese Mannsminke no eent nauh: „Wenn dat Kiend krank es

un de Frieseln häff, denn sall to ollereeste de Oma behannelt wäden. Vollichte saugar in Vullnarkose leggt wäden. De Wöare send knallhatt. Häff de klooke Minske gar nich bedacht, dat et oll nich eenfach es, Oma to wäden? Wenn me di sau ganz inheemsk segg, dat du in sess Maunden Oma wäs, dann glöffs du eher an Hokuspokus un an Spöikenkieken os an een Enkelkiend.“

Miene Oma was een ganz famostet kuraschietet Frusminske. Wat was dat schön, wenn ick mien Köppken an iähren Bostkassen bucken konne. Dann harre de Spraddeilige un dat Harümmerabalken up'n Strupp een Enne.

Wenn se dann no met iähre warmen Stimme dat lustige Leed ran „Mineken un Stineken“ sang, dann was ick nich mä sau köpsk, un Oma Liese brukede nich mä olle Hilgen in'n Hiernel ümme Hülpe anroapen.

Un wenn ick met miene lütke Fuust an iähre Niärsen packede, dann prussede se lös, os wenn ne Katten Pierper an de Schnuten kriegen harre.

Oma was immer togange, kinnde blaut's Pflichten. An sick dachte se faken nich. Hunnert Geschichten, wecke miene Siärle fo ewig wiärmes häwwwet, kinnde se utwennig.

Se geif mi olles, wat man fo een hartet Lieben brukede. Se häff dat Hatte mi gesund maket, un dat häwwwe ick bet vandage nich vogierten.

De wiese Minske häff woll eenwellig met de Niärsen in'ne Böiker siärten. Häff de van sick up annere schluorten? Os Klookschietter häff he woll Göpsenwiese de Wiesheeten met'n Lierpel friärten. Es he sau döedelk, dat he sick dat Lieben sau schwoar maket?

Orre häff de Minske keine leewe Oma hat?

Vollichte wurnde de jä auk wiet weg in Mesopotanien orre achtern Maund. Dann häff he no seggt: „Dat Quatern es bi de Fruelue kein Feiler, sonnern eene ‚Naturanlage‘.

Good, dat et Unnerscheede giff, un een Glaubensbekenntnis es Gottsidank auk nich olles.

Redaktionsschluss beachten

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe unseres Verbandsjournals „De Utroiper“ ist am 8. Juli 2011. Texte und Fotos sind bis spätestens zu diesem Stichtag per E-Mail zu senden an kraemer-melle-buer@t-online.de



Niederdeutsch erobert die junge Musikwelt

Platt sounds: Bandwettbewerb auch im Osnabrücker Land

Von Dr. Susanne Tauss

OSNABRÜCKER LAND. Einen „Auftakt“ im Wortsinn gab im Januar 2011 die „Tüdelband“ im obersten Geschoss des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur für ein ungewöhnliches Projekt: „Plattsounds“. Nicht nur fetzig und humorvoll erschallte es durch das hohe Treppenhaus – sondern auch auf Platt. „Uwe steiht up Jungs“, ließ da die Bandleaderin und Sängerin Mire Buthmann, fröhlich hören. Plattdeutsch erobert die junge Musikwelt.

So jedenfalls wünschen sich das die vielen Kooperationspartner, die das Projekt gemeinsam tragen, allen voran Ministerin Prof. Johanna Wanka: Denn der Bandwettbewerb „Plattsounds“ will junge Musiker zum aktiven Gebrauch des Niederdeutschen anregen. Bis zum 31. August 2011 können sich junge Amateurbands mit Nachwuchsmusikern zwischen 15 und 30 Jahren bewerben – wichtigste Voraussetzung: Sie texten auf Plattdeutsch. In welchem Musikstil sie sich dabei tummeln, bleibt ihnen überlassen, sei es Hip-hop, Elektro, Rock, Indie, Metal, Punk, Folk oder Reggae.

Die jungen Amateurbands können ihre Wettbewerbsbeiträge als Audio- und Videopodcasts direkt auf die Internetplattform www.plattsounds.de stellen. Dadurch entsteht einerseits ein plattdeutsches Internetnetzwerk für junge Musiker. Andererseits können sich die Besucher der Website an der Vorauswahl beteiligen. Die Abschlussveranstaltung findet vor einer fachkundigen Jury am 8. Oktober 2011 in Oldenburg statt. Den Gewinnern – dies ein zusätzlicher Anreiz zur Teilnahme – winken



DIESER SOUND ÜBERZEUGT: Ministerin Prof. Johanna Wanka mit Musikern der „Tüdelband“ anlässlich der offiziellen Projekteröffnung.

Foto: Landschaftsverband Osnabrücker Land

Preisgelder in Höhe von 1.000 Euro für den ersten und 500 bzw. 250 Euro für den zweiten und dritten Platz. Dass plattdeutsche Musik Jugendliche hin- und mitreißen kann, zeigt übrigens nicht nur die „Tüdelband“, sondern auch der sichtliche Erfolg der Band „De Fofftig Penns“.

Mit Plattsounds wollen die Träger und Finanzierer des Projektes, wie die niedersächsische Ministerin, Professor Dr. Johanna Wanka, betont, „das Interesse und die Akzeptanz für niederdeutsche Musik und Sprache bei Jugendlichen erhöhen“. Sie weist ferner darauf hin, dass das Plattdeutsche seit Inkrafttreten der Europäischen Charta für Regional- und Minderheitensprachen im Jahre 1999 unter besonderem Schutz steht und als Bestandteil des kulturellen Erbes in Europa gilt.

Der Wettbewerb wird von den beteiligten Landschaften und Landschaftsverbänden – auch vom Landschaftsverband Osnabrücker Land – sowie vom Institut für Niederdeutsche Sprache in Bremen getragen. Gemeinsam mit der Plattdüütsch Stiftung Neddersassen unterstützt mit diesem Projekt auch das Land Niedersachsen die nachhaltige Förderung des niederdeutschen Sprachgebrauchs und -erwerbs.

Man kann gespannt sein, was sich die jungen Musiker einfallen lassen. Jetzt heißt es zunächst kräftig Werbung machen für das Projekt – wenn es Bands aus dem Osnabrücker Land unter die Finalisten schaffen, wäre das natürlich eine feine Sache.

Weitere Informationen zu „Plattsounds“ gibt es im Internet unter www.plattsounds.de

Stolpersteine legen Spuren des Gedenkens

Beispiele der Erinnerungskultur in Stadt und Landkreis Osnabrück

Von Margret Poggemeier,
Prof. Dr. Gerhard Kothmann
und Dr. Franz Kahlert

OSNABRÜCK/OSTERCAPPELN/BOHMTE/BUER. Mit dem europaweiten Projekt „Stolpersteine“ gedenkt der Kölner Künstler Gunter Demnig der Opfer des Nationalsozialismus. Es waren Juden, Christen, Humanisten, politisch Verfolgte, Behinderte, Gleichgeschlechtliche oder Menschen, die sich dem Nazi-Regime offen widersetzen. Bürger, die sich nicht korrumpieren ließen und denunziert wurden. Das Spektrum der Verfolgten ist groß.

Demnigs Stolpersteine sind kleine kubische Betonwürfel, die niveaugleich in das Pflaster des Gehwegs vor dem letzten Wohn- oder Wirkungsort der Opfer eingelassen werden. In einer Messingplatte sind ihre bedeutenden individuellen Daten eingraviert. Sie spiegeln die Gräueltat und Entwürdigung der Menschen. Während der Verfolgung zu Nummern degradiert, erhalten die Opfer jetzt wieder ihren Namen. Demnig sagt: „Um den Stein lesen zu können, muss man sich vor ihm verbeugen.“ Bürgerinnen und Bürger sind aufgerufen, für die jeweiligen Steine Patenschaften zu übernehmen.

Der Künstler will uns in unserem schnelllebigen Alltag zu einem Moment der Besinnung anregen, um über das Unrecht, die Demütigung und das Leid der Opfer nachzudenken. Es waren Menschen, die in der Mitte unserer Gesellschaft lebten: ehemalige Nachbarn, Schul- oder Vereinsfreunde. Sie identifizierten sich mit ihrer Heimat, nicht wenige hatten im Ersten Weltkrieg Deutschland verteidigt.

Gunter Demnig wollte mit seinem Kunstprojekt, das er 1997 ins Leben rief, kein zentrales Denkmal schaffen, an dem zu bestimmten Anlässen Kranzniederlegungen stattfinden. Seine Intention war die Schaffung eines europaweiten dezentralen Kunst- und Gedenkprojektes auf den Wegen unseres alltäglichen Lebens. Demnig erhielt hierfür mehrere hochrangige internationale Auszeichnungen.

Mehr als 17.000 Stolpersteine führen inzwischen in über 500 Städte und Gemeinden. Die Stationen sind über Deutschland hinaus in mehreren europäischen Staaten wie Ungarn, Österreich, Italien oder den Niederlanden zu finden. Das Projekt des Aktionskünstlers hat eine Dimension erreicht, die ihm viel abverlangt. Pro Jahr fährt er nach einem festgelegten Terminplan mehr als 55.000 Kilometer, um die kleinen Erinnerungstücke im Boden zu verankern. Trotz dieser Belastung hat sich bei ihm

keine Routine eingeschlichen. Er widmet sich nach wie vor gewissenhaft und mit voller Anteilnahme jeder Steinverlegung.

Das künstlerische Konzept des Projektes Stolpersteine findet jedoch nicht nur Zustimmung. Es hat im Positiven wie im Negativen zu vielfältigen Diskussionen Anlass gegeben. Ablehnung und Skepsis bei jenen, die das dunkle Kapitel deutscher Geschichte als abgeschlossen betrachten möchten. Einige Jugendliche reklamieren für sich, dass ihre Generation damit nichts zu tun habe.

Die positive Resonanz in den Bürgerschaften überwiegt jedoch und ist geradezu überwältigend. Institutionen, Vereine, Kirchen und Schulen möchten Verantwortung übernehmen und Trauer und Sühne zum Ausdruck bringen. Bei den jüdischen Gemeinden führten die

(Fortsetzung nächste Seite)



IN MEMORIAM: Diese Stolpersteine, die im März 2010 in Osnabrück verlegt wurden, erinnern an Sofie Herta, Justus und Marianne Nussbaum.

Foto: Erhard Poggemeier

Projekt des Aktionskünstlers Gunter Demnig

(Fortsetzung)

Stolpersteine zu differenzierten Bewertungen. In einigen Städten lehnten ihre Vertretungen die Verlegung der Steine ab, damit nicht mit „Füßen auf den Namen der Opfer herumgetrampelt“ werde.

Die Jüdische Gemeinde in Osnabrück und der Region hat nach eingehender interner Debatte der Umsetzung des Projektes zugestimmt und begleitet engagiert die Verlegung der Gedenksteine in verschiedenen Ortschaften. Noch überlebende Angehörige der Opfer, für die es kein Begräbnis gab, nehmen die Steinverlegung in der Regel als posthume Rehabilitation wahr. Für sie ist es ein bewegender Augenblick.

Stolpersteine in Osnabrück

Der Stadtrat beschloss im Dezember 2006, auch in der Stadt Osnabrück das Projekt des Kölner Künstlers Gunter Demnig umzusetzen. Der erste Stein wurde im November 2007 an der katholischen Christ-König-Kirche in Haste verlegt, wo er auf dem Vorplatz an den katholischen Priester Johannes Prassek erinnert, der wegen seiner Kritik am NS-Regime am 10. November 1943 in Hamburg enthauptet wurde. Der Osnabrücker Oberbürgermeister Boris Pistorius hatte im Rahmen der Verlegung im Beisein von mehreren Hundert Teilnehmern betont, wie wichtig es sei, auch in Osnabrück auf die unheilvolle Geschichte aufmerksam zu machen.

Zuvor hatte sich am 15. Februar 2007 der Initiativkreis Stolpersteine in seiner ersten Sitzung konstituiert. Er sollte die bürgerschaftlich geprägte „Initiative Stolpersteine“ tragen, dabei unterstützt durch das Büro für Friedens-



*DER KÜNSTLER IN AKTION: Gunter Demnig während einer Stolperstein-Verlegung in Osnabrück.
Foto: Angela von Brill*

kultur der Stadt unter der damaligen Leiterin Margret Poggemeier. Zahlreiche Institutionen und soziale Gruppen sowie auch Einzelpersonen haben von Anfang an die Arbeit im Initiativkreis mitgeprägt.

Zunächst galt es festzulegen, für welche NS-Opfergruppen Stolpersteine verlegt werden sollten. Zu den Opfern sollten Personen gezählt werden, deren letzter frei-

(Fortsetzung nächste Seite)



UNAUFFÄLLIG und trotzdem präsent: Stolpersteine, die an Opfer des nationalsozialistischen Regimes erinnern.
Foto: Angela von Brill

Breite Unterstützung aus der Bevölkerung

(Fortsetzung)

willig gewählter Wohn- oder Tätigkeitsort in Osnabrück lag. Insbesondere jüdischer Opfer, Sinti, Euthanasie-Opfer, Deserteure, aus politischen oder religiösen Gründen oder wegen ihrer sexuellen Orientierung verfolgter Menschen sollte gedacht werden.

Während der Leidensweg zahlreicher jüdischer Opfer bereits erforscht und dokumentiert war – hier ist insbesondere auf das Buch von Martina Sellmeyer und Peter Junk „Stationen auf dem Weg nach Auschwitz“, erschienen im Rasch-Verlag 1988, hinzuweisen –,

mussten für andere Opfergruppen erst umfangreiche Recherchen durchgeführt werden. In einer Arbeitsgruppe „Opferrecherche“ wurden unter Leitung von Dr. Schubert vom Institut für Neueste Geschichte der Universität Osnabrück die Ergebnisse der Nachforschungen zusammengetragen. Häufig waren es Hinweise aus der Osnabrücker Bevölkerung, die dann durch Forschungen im Osnabrücker Staatsarchiv an Hand der zum Teil erhaltenen sogenannten Gestapo-Kartei ergänzt wurden. Weitere Hinweise kamen jedoch aus Akten, die die nach 1945 laufenden Entschädigungsverfahren für NS-Opfer dokumentieren.

Zudem wurden Recherchen im Archiv der ehemaligen Wehrmachtsauskunftsstelle in Berlin, dem Militärarchiv Freiburg oder auch dem Archiv der Gedenkstätte der ehemaligen Tötungsanstalt Hadamar in Auftrag gegeben. Zum Teil konnten so insgesamt recht genaue biographische Zusammenhänge ermittelt werden, zum Teil auch nur die bloßen Daten, die auf den Stolpersteinen heute zu sehen sind. Dies sind der Name des Opfers, Geburts- und wenn bekannt Todesdaten und Stichworte zum Schicksal der Opfer. Eine weitere Arbeitsgruppe „Öffentlich-

(Fortsetzung nächste Seite)

Anteilnahme am Leid der Opfer des NS-Regimes

(Fortsetzung)

keitsarbeit“ hatte zur Aufgabe, die Tätigkeit des Initiativkreises in der interessierten Öffentlichkeit bekannt zu machen. In Zusammenarbeit mit dem Osnabrücker Berufsschulzentrum am Westerberg wurde ein Flyer gestaltet, der über das Projekt „Stolpersteine“ berichtet und auch für die Spende eines Stolpersteines werben sollte. Von Anfang an waren es auch Schülerinnen und Schüler der Osnabrücker Schulen, die sich um die Aufarbeitung von Opferschicksalen bemühten, Patenschaften

übernommen und dann die Stolpersteinverlegungen gestaltet haben. So wurde gerade bei den jungen Menschen eine intensive Auseinandersetzung mit der Zeit des Nationalsozialismus angeregt.

Auch Angehörige von Opfern, Kirchengemeinden, Firmen, Verbände, Vereine und einzelne Osnabrücker Bürger haben Patenschaften übernommen und waren dann aktiv an der Gestaltung der Steinverlegungen beteiligt. Während zunächst der Künstler Gunter Demnig die Stolpersteine selbst verlegte, wurden die Verlegungen

auch immer häufiger von Schülern des Berufsgrundbildungsjahres Bautechnik des Berufsschulzentrums am Westerberg übernommen.

Vor den Verlegungen, die auf öffentlichem Grund vor dem Haus stattfinden, in dem die Opfer zuletzt gewohnt oder gearbeitet hatten, wurden die jetzigen Hauseigentümer informiert. Immer war eine große Zustimmung zum Projekt Stolpersteine festzustellen. Hauseigentümer und Nachbarn waren meistens bei den Verlegun-

(Fortsetzung nächste Seite)



RÜCKSCHAU: Die Großfamilie Stern vor ihrem Wohnhaus in Ostercappeln um 1920. Fast alle wurden von den Nationalsozialisten umgebracht. Foto: privat

Hinter jedem Namen steht ein persönliches Schicksal

(Fortsetzung)

gen zugegen. Bewegend war es, wenn ältere Mitbürger aus der Nachbarschaft sich an die Opfer erinnerten und aus eigener Erinnerung über die Opfer berichteten. So war von Anfang an eine breite Beteiligung und Unterstützung der Osnabrücker Bevölkerung festzustellen, durch die sich die Bürgerinitiative Stolpersteine zusätzlich in ihrer Arbeit bestätigt sieht.

Bis Frühjahr 2011 sind in Osnabrück insgesamt 123 Stolpersteine verlegt worden. Unsere Arbeit ist noch nicht abgeschlossen; so rechnen wir damit, dass nach Abschluss der Recherchen und des Projektes insgesamt etwa 250 Steine im Stadtgebiet Osnabrück verlegt worden sind.

Auf der Internetseite der Stadt Osnabrück kann sich jeder, der mehr über das Projekt Stolpersteine wissen möchte, informieren (www.osnabrueck.de/stolpersteine). Hier sind auch die Verlegeorte in einem interaktiven Stadtplan sowie die Kurzbiographien der Opfer wiedergegeben. Patenschaften können im Büro für Friedenskultur der Stadt Osnabrück (Tel. 05 41 / 3 23-22 87) angemeldet werden.

Stolpersteine in Ostercappeln und Bohmte

Die zahlreichen in der Stadt Osnabrück seit 2007 verlegten Gedenksteine basieren auf einer gut entwickelten Forschungslage und regen Beteiligung der Bevölkerung. Im Landkreis Osnabrück schlossen sich Bürgerinnen und Bürger der Gemeinden Ostercappeln und Bohmte 2008 dem Erinnerungsprojekt Demnigs an und setzten damit ein erstes motivierendes Zeichen.



AUSDRUCKSSTARK: Ein Kunstobjekt von Heinrich Heidacker erinnert in Ostercappeln an die Opfer der Nationalsozialisten.

Foto: Dr. Franz Kahlert

In Ostercappeln gab es bis in das erste Drittel des 20. Jahrhunderts unter den etwa 800 Einwohnern über 50 jüdische Mitbürger, Mitglieder der Synagogengemeinde Osnabrück. Auf dem Jüdischen Friedhof in der Hasestadt gibt es noch zahlreiche Grabsteine Verstorbener der Ostercappeler Familien Grünberg, Meyer und Stern. An der Zerstörung ihres Eigentums, an ihrer Vertreibung und schließlich an ihrer Vernichtung war auch Ostercappeln beteiligt.

Eine Bürgerinitiative aus der Gemeinde wollte das Entsetzliche nicht auf sich beruhen lassen und entschloss sich 2008, auch in Ostercappeln gemeinsam mit Bohmte dem Aktionskünstler Gunter Demnig zu folgen und Stolpersteine für die Opfer der Nazidiktatur von ihm ins Straßenpflaster legen zu lassen. Im Vorfeld mussten Gespräche mit der Jüdischen Gemeinde Osnabrück und der politischen Gemeinde Bad Driburg geführt werden, um Zustimmung für eine solche Aktion in

Ostercappeln zu erlangen. Nicht alle jüdischen Mitbürger halten diese Form der Erinnerung an die Shoa für richtig. Schließlich haftet dem Symbolhaften immer eine Mehrdeutigkeit an.

Franz Riepe, der in Ostercappeln geboren wurde und seine Jugend in diesem Dorf verbracht hatte, wurde aus seiner Lehrtätigkeit von der Gestapo in Bad Driburg abgeholt. Diese Stadt hat aber heute andere Wege gefunden, an die Opfer der Shoa und des Widerstandes zu erinnern. So haben wir uns entschlossen nach Rücksprache mit Demnig, auch für den Geistlichen, der im Widerstand gegen Hitler sein Leben verlor, einen Stolperstein an dem Ort seiner Kindheit und Schulzeit verlegen zu lassen. Dagegen waren bei den anderen fünf Opfern aus den beiden Familien Meier Ostercappeln, beim Ehepaar Siegmund und Caroline Stern Bohmte Ausgangspunkte ihres furchtbaren Leidensweges.

Aber auch das vielfache Fehlen von Bürgersteigen und die Weitläufigkeit in den Dörfern erforderten ein anderes Vorgehen, mit Stolpersteinen an die Opfer der Nationalsozialisten zu erinnern, als in Städten. Besucher Ostercappeln treffen zunächst auf das Mahnmal am Fuße des Turms der St.-Lambertus-Kirche. Hier erfahren sie von dem Geschehen der Verbrechen und suchen dann nach den Namen auf den Steinen. Hinter jedem der Namen findet sich ein persönliches Schicksal. Einmal jährlich werden die Stolpersteine von Schlemmsand befreit und geputzt, so bleiben die Namen der Opfer in Erinnerung.

Zunächst waren von den Initiatoren nur eine Informationstafel und

(Fortsetzung nächste Seite)

Posthum Respekt und Wertschätzung

(Fortsetzung)

Wegweiser zu den Orten der Stolpersteine vorgesehen. Doch Heinrich Heidacker hat in seiner Arbeit weit mehr geschaffen, ein Kunstobjekt ist entstanden, das heute in der Mitte unseres Dorfes die Vorbeigehenden eindringlich an die Verbrechen der Nazis erinnert. Die außerordentlich gelungenen Stelen passen sich farblich und gestalterisch der St.-Lambertus-Kirche und der Architektur des Platzes an. Ein nicht mehr intakter Davidsstern wird hinter den zwei Stahlwänden sichtbar. Im Rost sehen wir immer etwas Unschönes und Zerstörerisches, Rost, eine Veränderung von Metall, die hier aber im Wissen um die schlimmen Verbrechen der Nationalsozialisten bewusst vom Künstler so gesehen werden soll. Die beiden Edelstahlplatten lassen an Fenster denken, durch die man nicht mehr schauen kann, an den Verlust des jüdischen Lebens in Ostercappeln. Stelen und Stolpersteine wurden am 12. November 2008 der Bevölkerung von Ostercappeln als bleibende Mahnung an unheilvolle Zeit übergeben. Bereits zwei Tage zuvor waren

unter großer Anteilnahme der Bevölkerung auch am Hauweg in der Gemeinde Bohmte zwei Stolpersteine für Siegmund und Caroline Stern verlegt worden.

Erste Stolpersteine in Melle

Die Spuren des Gedenkens führten den Bildhauer Gunter Demnig am 19. Oktober 2010 nach Melle in den Stadtteil Buer. Der Initiativkreis „Stolpersteine“ hatte mit Unterstützung der Stadt Melle über ein Jahr die Aktion vorbereitet, ergänzt durch ein mehrwöchiges Begleitprogramm in Kooperation mit Schulen und Kulturinstitutionen.

Zwölf kleine quadratische Steine wurden durch den Künstler für die miteinander verwandten jüdischen Familien Weinberg, Löwenstein und Faymann in den Gehweg eingelassen. Schüler der Berufsbildenden Schulen in Melle unterstützten ihn dabei. In einer eindrucksvollen Gedenkveranstaltung wurde der Opfer gedacht, deren Leben durch Gewalt und Verfolgung zerbrach. Sie wurden auf un menschliche Weise auseinander

gerissen: Deportation, Einweisung in Judenhäuser, Konzentrationslager – so liest sich das grausame Schicksal. Der Standort der ehemaligen Synagoge am Kampingring 13 war für viele Familienmitglieder nicht nur Wohnort, sondern auch eine Stätte des Leidens. Der Künstler Gunter Demnig hatte entschieden, für alle zwölf Familienmitglieder im Sinne der Familienzusammenführung Steine des Gedenkens in Melle-Buer zu verlegen, unabhängig vom Ort der Deportation oder ihres tatsächlich letzten Wohnortes.

Mit vorbildlichem Engagement wurden im Stadtteil Buer Patenschaften übernommen vom Ortsrat, den Haupt- und Realschulen, dem Heimat- und Verschönerungsverein, den evangelischen und katholischen Kirchengemeinden sowie von Bürgerinnen und Bürgern. Auch in Melle-Mitte engagierten sich die Heinrich-Böll-Schule, die Berufsbildenden Schulen des Landkreises und die CDU/FDP-Gruppe im Stadtrat mit der Übernahme von Patenschaften. Posthum erfuhren die in Buer verwurzelten jüdischen Opferfamilien damit Respekt und eine Wertschätzung, die ihnen während der Zeit des Nationalsozialismus aberkannt wurde. Das Nazi-Regime hatte sie entehrt, verfolgt und gedemütigt.

Das Meller Projekt „Stolpersteine“ fand mit seinem mehrwöchigen Begleitprogramm auch über die Stadtgrenzen hinaus Beachtung. Anlässlich der Steinverlegung am Nachmittag des 19. Oktober bekundeten rund 150 regionale und überregionale Teilnehmer, unter ihnen auch zahlreiche junge Menschen, ihre große Anteilnahme. Politische Repräsentanten der Stadt und des Landkreises, der



ERINNERUNGSKULTUR im Wittlager Land: Drei von mehreren Stolpersteinen in Ostercappeln. Foto: Dr. Franz Kahlert

(Fortsetzung nächste Seite)

Auch junge Menschen in Aktionen einbezogen

(Fortsetzung)

christlichen Kirchen, Rabbiner Shimon Großberg, Vertreter der Jüdischen Gemeinde und der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit aus Osnabrück und weitere auswärtige Gäste erwiesen der Familie Weinberg die Ehre. Aus der nordfriesischen Stadt Leer war eine Gruppe angereist, die noch heute in Kontakt zu hochbetagten Verwandten der Familie Weinberg in den USA steht.

Im Rahmen der würdigen Gedenkveranstaltung wurden die leidvollen Biographien der zwölf jüdischen Opfer aus Buer ins Gedächtnis gerufen. Es war eine späte Reminiszenz an drei sehr eng miteinander verbundene Familien, die von Nationalsozialisten vernichtet wurden. Am 19. Oktober wurden sie symbolisch an ihrem früheren Lebensmittelpunkt wieder zusammengeführt. Nach der Steinverlegung hatten die Gäste die Möglichkeit, an einem Ge-

denkkonzert mit den Künstlern Willem Schulz, Cello, Anke Lisken, Sopran, und Gerd Lisken, Glocken, in der Martinikirche teilzunehmen. Alternativ konnte gemeinsam mit dem Rabbiner Shimon Großberg in einem Gebet auf dem jüdischen Friedhof in Buer der Toten gedacht werden.

Dem Initiativkreis „Stolpersteine“ war es ein Anliegen, mit ergänzenden Veranstaltungen zur Steinverlegung die Öffentlichkeit zu sensibilisieren und den Blick für die Anforderungen der Gegenwart zu öffnen. Anteilnahme an dem Leid der Opfer des Nationalsozialismus, Mut zu couragiertem Handeln gegen antidemokratische Tendenzen, so lauteten die Ziele des mehrwöchigen Meller Projektes. Alle Fraktionen des Stadtrates bekundeten in einem Beschluss des Verwaltungsausschusses im Mai 2009 ihre Unterstützung.

Die Auftaktveranstaltung des Rahmenprogramms fand am 17. September 2011 im einzigartigen

Ambiente des Sigmund-Strecker-Museums, dem „Haus der Bilder“ in Melle-Neuenkirchen, statt. In einem einfühlsamen virtuoson Cello-Abend widmete sich der Künstler Willem Schulz den Gräueln des Holocaust. Seine Inszenierung versetzte das tief bewegte Publikum in die Leidensgeschichte der Familie Weinberg, deren Schicksal stellvertretend für viele Opfer steht.

Ebenso eindringlich widmete sich dieser Abend auch jenen Menschen, die still und unauffällig gegen die Unmenschlichkeiten des Nazi-Regimes Widerstand leisteten. Die Berliner Filmemacherin Petra Seeger zeichnete in ihrem Dokumentarfilm „Herzessache“ das couragierte Handeln einiger westfälischer Bauern nach, die die jüdische Familie Spiegel aus persönlicher und zum Teil christlicher Überzeugung über Jahre versteckt hielten. Sie gingen ein hohes Risiko ein – und sahen sich nie als Helden. Dieses historische Beispiel für mutigen Widerstand von Bürgern hat seine Aktualität nicht verloren.

Aus der Vergangenheit Lehren für ein tolerantes Zusammenleben in Gegenwart und Zukunft ziehen – so lautete der Leitfaden für die beteiligten Haupt- und Realschulen in Melle-Mitte und im Stadtteil Buer. Informationen zum Judentum, der jüdische Friedhof in Buer, Fragen des interreligiösen Dialogs, die Aktualisierung einer Ausstellung über jüdisches Leben in Melle und andere Aktivitäten standen auf den Programmen der Schulen. Am 10. Dezember letzten Jahres traf eine der wenigen überlebenden Zeitzeuginnen, Erna de Vries aus Lathen, in der Heinrich-Böll-Schule auf nahezu 70 interessierte Jugendliche verschiedener ethni-



PROMINENTER GAST: Der Stolperstein-Verlegung in Buer wohnte neben vielen weiteren Interessierten auch Rabbiner Shimon Großberg (Mitte) bei.
Foto: Erhard Poggeheimer

(Fortsetzung nächste Seite)



UMGEBEN VON PFLASTER: In Buer halten Stolpersteine die Erinnerung an die Familien Weinberg, Löwenstein und Faymann wach.
Foto: Dr. Manfred Kloweit-Herrmann

Heutige Generation zur Wachsamkeit mahnen

(Fortsetzung)

scher Herkunft. Offensichtlich betroffen, folgten die Schülerinnen und Schüler ihren Berichten über Verzweiflung, Hoffnung und die Konfrontation mit dem Tod der Mutter. Sie hatte der jungen Erna mit auf den Weg gegeben: „Du wirst überleben. Wenn du draußen bist erzähle, was man uns angetan hat.“ Dieses Vermächtnis erfüllt die 87-jährige seit Jahren unermüdlich in Vorträgen und Gesprächen.

Auch die Berufsbildenden Schulen des Landkreises Osnabrück in

Melle widmeten sich mit mehreren nachhaltigen Projekten der Thematik. Das Engagement der Schule fand 2011 seine Fortsetzung in der Gestaltung der zentralen Gedenkfeier von Stadt und Landkreis in Erinnerung an die Befreiung von Auschwitz am 27. Januar. In der Gedenkstätte Augustaschacht führten Schülerinnen und Schüler die von ihnen entwickelte Inszenierung „Lebendige Erinnerung“ auf. Der Schulleiter Hans Brandt begründet die aktive Erinnerungskultur seiner Schule mit der „Erziehung zur Zivilcourage, damit Schülerinnen und Schüler gegen jede Form von Ras-

sismus und Extremismus engagiert und offen arbeiten“.

Das Meller Projekt „Stolpersteine“ hat mit großer Resonanz verschiedene Aspekte der Erinnerungskultur thematisiert. Nachhaltig will es die heutige Generation zur Wachsamkeit mahnen und ermuntern, für eine freiheitliche, plurale Gesellschaft einzutreten. Inzwischen gehört emanzipiertes jüdisches Leben wieder zur Realität unseres Landes. Toleranz und Akzeptanz zwischen verschiedenen Religionen, Kulturen und Weltanschauungen sind die Herausforderungen der Gegenwart.

Melle wird zur großen Wanderhauptstadt

Deutscher Wandertag vom 8. bis 15. August 2011

MELLE (pm). Die deutsche Wandertagshauptstadt 2011 heißt Melle. Hier im Osnabrücker Land, eingebettet zwischen Wiehengebirge und Teutoburger Wald, feiern Naturfreunde aus ganz Deutschland in der Zeit vom 8. bis 15. August den Höhepunkt des Wanderjahres: den 111. Deutschen Wandertag.

Zahlreiche Strecken-, Rund- und Radwanderungen durch eine unheimen vielseitige Landschaft stehen auf dem Programm, ebenso wie Ausflugsfahrten in die nähere Umgebung und zahlreiche Attraktionen für die Zeit nach dem Wandern. „Entdecken Sie Melle und das faszinierende Osnabrücker Land“ empfiehlt Erster Stadtrat Stefan Junkermann, der als Projektleiter des Wandertages fungiert.

Die erste nationale „Grundlagenuntersuchung Freizeit- und Urlaubsmarkt Wandern“ zeigt es eindeutig: Wandern ist die liebste Outdoor-Freizeitaktivität der Deutschen, 40 Millionen Bundesbürger zählen sich zu den aktiven Wanderern. Fast 80 Prozent der Wanderer bevorzugen leichte Touren im Flachland oder moderate Wanderungen im leicht hügeligen Gelände. Daher ist es nicht verwunderlich, dass Niedersachsen zu den wichtigsten deutschen Zielgebieten für Wanderer gehört. Von der Nordseeküste über die Lüneburger Heide, dem Wiehengebirge bis zum Teutoburger Wald finden Wanderer hier alles, was sie sich wünschen.



WANDA WIRBT für die Großveranstaltung: Das Maskottchen des Deutschen Wandertages zusammen mit vier gut gelaunten jungen Damen.

Foto: Stadt Melle

„Wir freuen uns daher sehr, dass die engagierten Wanderfreunde des Wiehengebirgsverbandes Weser-Ems in Zusammenarbeit mit dem Tourismusverband Osnabrücker Land und der Stadt Melle den Deutschen Wandertag nach Niedersachsen holen. Melle und das Osnabrücker Land werden dann im August 2011 für alle Mitglieder der deutschen Gebirgs- und Wandervereine zur wichtigsten Wanderregion Deutschlands“, erklären Bürgermeister Dr. André Berghegger, der Vorsitzende des Tourismusverbandes Osnabrücker Land, Dr. Reinhold Kassing, Dr. Hans-Ulrich Rauchfuß als Präsident der Deutschen Wandervereine und der Präsident des Wiehengebirgsverbandes Weser-Ems, Ulrich Gövert, in einem gemeinsamen Grußwort. „Es ist eine gute, mehr als 100

Jahre alte Tradition, dass zum Deutschen Wandertag, dem Jahresfest des Deutschen Wanderverbandes, sowohl wichtige Verbandsveranstaltungen als auch ein sehr reizvolles Rahmenprogramm geboten werden. Damit können die Veranstalter sicher auch im Jahr 2011 wieder Tausende begeistern. Wir freuen uns, wenn viele Gäste aus dem ganzen Bundesgebiet in das alle Landschaftsformen bietende und mit seiner Vielfalt allen Wanderern ansprechende reizvolle Osnabrücker Land kommen. Gemeinsam möchten wir mit den hiesigen Wanderfreunden das größte Wanderfest Deutschlands feiern.“

Weitere Informationen zum Deutschen Wandertag in Melle gibt es im Internet unter www.deutscherwandertag2011.de.

Redaktionsschluss beachten

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe unseres Verbandsjournals „De Utroiper“ ist am 8. Juli 2011. Texte und Fotos sind bis spätestens zu diesem Stichtag per E-Mail zu senden an kraemer-melle-buer@t-online.de

„Wandertag in einer liebens- und lebenswerten Stadt“

Interview mit Melles Bürgermeister Dr. André Berghegger

Von Jürgen Krämer

MELLE. Der 111. Deutsche Wandertag, der in der Zeit vom 8. bis 15. August 2011 in Melle stattfindet, soll den Teilnehmern nicht nur „bewegte Freizeitfreuden“ bescheren. Mit einem attraktiven Rahmenprogramm möchten die Veranstalter Jung und Alt auf sympathische und sehr kurzweilige Art und Weise an die Themen „Natur“ und „Umwelt“ heranführen. Das erklärte Bürgermeister Dr. André Berghegger in einem Gespräch mit dem HBOL-Verbandsjournal „De Utroiper“. Das Interview hat folgenden Wortlaut:

Herr Dr. Berghegger, am 8. August fällt der Startschuss zum Deutschen Wandertag 2011. Welche Erwartungen verbindet die Stadt Melle mit dieser Großveranstaltung?

Wir freuen uns darauf, dass wir zum DWT viele Gäste aus nah und fern hier in Melle begrüßen dürfen. Wir wollen sowohl die Gäste als auch die Einwohner Melles davon überzeugen, dass Melle eine liebens- und lebenswerte Stadt ist in wunderschöner Natur und mit wundervoll gastfreundlichen Menschen. Insgesamt erhoffen wir uns natürlich eine positive Werbung für die Stadt. Vielleicht kommt der eine oder andere Besucher auch nach dem Wandertag wieder und lernt unsere Stadt und Region noch besser kennen.

Die Vorbereitung des Wandertages wäre für die Stadt allein nicht zu schultern. Wer greift mit ins Rad?

In bin der festen Überzeugung, dass eine solche Großveranstaltung nur auf mehreren Schultern zu tragen



DR. ANDRÉ BERGHEGGER, Bürgermeister der Stadt Melle.

Foto: Archiv

ist. Hier bringen der Wiehengebirgsverband Weser-Ems, der Tourismusverband Osnabrücker Land und die Stadt Melle jeweils ihre Stärke ein. Ich denke, dass wir mit dieser Gemeinschaft die besten Voraussetzungen haben, einen tollen DWT erleben zu dürfen.

Welche Zielgruppe soll mit dem Deutschen Wandertag in Melle angesprochen werden?

Der Deutsche Wandertag ist in erster Linie natürlich ein Ereignis, das unter allen Wanderverbänden und -vereinen in Deutschland bekannt ist. Viele dieser engagierten Wanderfreunde werden wir in Melle begrüßen können. Neben dem „eigentlichen“ Deutsche Wandertag planen wir jedoch ein Festwochenende in Melle nach dem Motto „Umsonst & Draußen“. Wir wollen damit ein attraktives Rahmenprogramm für die gesamte Familie für „Jung und Alt“ anbieten. Damit wollen wir viele Menschen

auf sympathische und sehr kurzweilige Art und Weise an die Themen „Natur und Umwelt“ und natürlich an das Thema „Wandern“ heranführen. Die Menschen sollen die Chance bekommen zu erkennen, wie reizvoll die Freizeitbeschäftigung „Wandern“ ist. Ich glaube, dass das Potential der Menschen, die sich für die Themen „Natur, Umwelt und Wandern“ interessieren, sehr groß ist.

Der Deutsche Wandertag ist sicherlich auch als kleiner Wirtschaftsfaktor für die Region anzusehen ...

Ich denke, dass der Deutsche Wandertag für die lokale und regionale Wirtschaft zum Erfolgsfaktor werden kann. Nicht nur 50.000 bis 60.000 Übernachtungen in Melle und der Region werden extra zu diesem Ereignis zu verzeichnen sein. Die Gäste werden auch mehrere Tage hier verweilen, Einrichtungen besuchen, sich verpflichten und hoffentlich damit der Gastronomie und dem Einzelhandel viele „freundliche Gesichter“ bescheren.

Auf welche Highlights freuen Sie sich persönlich?

Wir stehen ja noch mitten in der Planung für dieses Großereignis. Viele Punkte stehen schon fest, aber es kommen auch noch neue hinzu. Alles möchte ich sicherlich nicht verraten. Neben den vielen tollen Begegnungen mit den Menschen können wir uns aber sicherlich auch auf prominenten Besuch aus dem Bereich der Politik freuen. Und während des Festwochenendes wird auch ein attraktives Programm geboten. Die „Münchener Freiheit“ und Jürgen Drews haben schon zugesagt. Volker Rosin wird

(Fortsetzung nächste Seite)

„Natur und Umwelt zwei wichtige Themen“

(Fortsetzung)

für funkelnde Kinderaugen sorgen, und Michael Thürnau wird mit verschiedenen Aktionen zu überzeugen wissen.

Am 15. August geht der 111. Deutsche Wandertag zu Ende. Wird die Veranstaltung für die Stadt Melle über diesen Tag hinauswirken?

Wir wollen natürlich mit dem Deutschen Wandertag insgesamt das Thema „Natur und Wandern“ nachhaltig aufgreifen. Wir wollen das Image der Stadt Melle nach außen und das „Wir-Gefühl“ der Menschen nach innen stärken.

Wir planen die Erstellung eines Kunstwerkes anlässlich des Deutschen Wandertags. Wir sind im Gespräch mit den örtlichen Wander-, Verschönerungs- und Heimatvereinen. Vielleicht kann es ja sogar einen regelmäßig wiederkehrenden Meller Wandertag als örtliche Veranstaltung geben? Insgesamt arbeiten wir an einer Attraktivierung der Stadt Melle.

Als Bürgermeister sind Sie ein viel beschäftigter Mann. Finden Sie dann und wann trotzdem Zeit, die Wanderstiefel zu schnüren und mit der Familie Gottes freie Natur zu erkunden?

Unsere Familie ist gerne draußen, ob im Garten oder insgesamt in der Natur. Da unsere Kinder noch sehr klein sind, schnüren wir noch nicht so oft die Wanderstiefel, sondern sind eher mit dem Fahrrad unterwegs und „radwandern“.

Zu guter Letzt: Wie lautet Ihr Lieblings-Wanderwitz?

Auf einer mehrtägigen Wanderung kämpfen zwei Wanderer abends beim Zelten ständig gegen Mücken. Als es dunkel wird, kommen einige Glühwürmchen angefliegen. „Bloß weg“ sagt der eine Wanderer, „jetzt suchen uns die Biester schon mit Taschenlampen.“

Mitglieder willkommen!

Seit 1973 arbeitet der Heimatbund Osnabrücker Land e. V. auf dem Gebiet der Heimatpflege. Das Spektrum umfasst dabei unter anderem die Geschichte des Osnabrücker Landes, die Denkmalpflege, den Natur- und Umweltschutz, die plattdeutsche Sprache und vieles mehr.

Seit 1973 sind die regelmäßigen Veranstaltungen des Heimatbundes Treffpunkt und Forum für Mitglieder, Freunde und Gönner der Organisation. Seit 1974 wird alljährlich das Heimat-Jahrbuch herausgegeben, eine Fundgrube für alle Heimatfreunde, 300 bis 400 Seiten gefüllt mit interessanten und spannenden Beiträgen. Seit 1982 berichtet unser Mitteilungsblatt „De Utroiper“ regelmäßig über brandaktuelle Themen, Projekte und Entwicklungen.

Derzeit gehören dem Heimatbund rund 600 Mitglieder an – und weitere sind willkommen! Haben wir Ihr Interesse an einer Mitgliedschaft geweckt? Dann nehmen Sie mit uns Kontakt auf:

Heimatbund Osnabrücker Land e. V.
Königstraße 1, 49124 Georgsmarienhütte
Telefon: 0 54 01/84 92 66, Internet: www.HBOL.de



Übrigens: Unsere Mitglieder erhalten in jedem Jahr ein Exemplar des neuen Heimat-Jahrbuches und unser Mitteilungsblatt „De Utroiper“ kostenlos!

Interessanter Einblick in eine wechselvolle Historie

Chronik „500 Jahre Meyerhof zu Hage“ erschienen

VEHRTE (pmr). Einen bäuerlichen Familienbetrieb ein halbes Jahrtausend zu erhalten und erfolgreich in die Zukunft zu führen, ist zweifellos etwas Besonderes. In Vehrte kann der Hof Siebert-Meyer zu Hage auf ein 500-jähriges Bestehen zurückblicken. Der Hofbesitzer in 17. Generation, Hermann Siebert-Meyer zu Hage, nahm das Jubiläum zum Anlass, eine umfassende Hofchronik herauszugeben mit tatkräftiger Unterstützung des Historikers Dr. Wolfgang Hesse aus Bad Essen, der für die Redaktion des 204 Seiten starken Werkes verantwortlich zeichnet.

Die Höfe im Osnabrücker Land sind ein Kulturerbe, in dem über Jahrhunderte die Geschichte von Zeit, Menschen und Land zusammenfließt. Die Hofchronik des Meyerhofes zu Hage in Vehrte spannt einen Zeitbogen von 500 Jahren über die Geschichte des Hofes und seiner Menschen. Die frühesten Quellen sind Steuerregister und Kirchenbücher. Sie

enthalten Angaben zu Menschen auf dem Hof: Eheschließungen, Geburten, Todesfälle, Abgaben, Freikäufe bestimmen ihr Leben. Die Bauern auf dem Meyerhof sind Eigenbehörige des Domkapitels in Osnabrück. Eingebunden in ein Netz von Pflichten und Abhängigkeiten wirtschaften sie auf Land, das mitsamt dem Inventar des Hofes dem Grundherrn gehört. Immer wieder stellen Kriege wie der Dreißigjährige Krieg (1618–1648) und der Siebenjährige Krieg (1756–1763) sie auf eine harte Probe, die ihre Existenz berührt. Im 19. Jahrhundert, als das Osnabrücker Land zum Königreich Hannover gehört, setzt der Politiker Stüve die Bauernbefreiung durch. Der Meyerhof löst sich 1836 aus der Abhängigkeit vom Grundherrn frei und wird ab dann als Eigentum bewirtschaftet. Eine neue Zeit bricht für die Bauern an. Es wird investiert in Gebäude und Bewirtschaftung.

Nach dem frühen Tod des Ackererben sind es zwei Frauen, Anna Maria Elise Meyer zu Hage und

ihre Tochter Anna Maria Luise, die den Hof im 19. und 20. Jahrhundert prägen. Anna Maria Luise Meyer zu Hage heiratet 1905 Hermann Siebert, der den Siebert Hof in die Ehe bringt, und beide Höfe werden ab dann gemeinsam bewirtschaftet. Ab 1931 lassen sie eine Namensänderung vornehmen, der neue Name von Hof und Familie ist Siebert-Meyer zu Hage. Zwei Weltkriege führen dazu, dass die Frauen der Bauern auf dem Meyerhof die Verantwortung für den Hof tragen. Nach seinem 50. Geburtstag verstirbt plötzlich der Vater des jetzigen Hofbesitzers Hermann Siebert-Meyer zu Hage. Im Alter von 21 Jahren übernimmt der Sohn den Hof, den er im Laufe der Jahre verändert und seinen Schwerpunkt auf die Bewirtschaftung des Waldes legt.

Seit dem 19. Jahrhundert hat sich die Quellenlage für die Hofchronik durch Fotos, Zeitungsberichte, Urkunden, Dokumente und anderes verbreitert. Der Meyerhof zeichnete sich darin aus, dass seine Mitarbeiter lange Zugehörigkeiten auf dem Hof hatten und dafür ausgezeichnet wurden. Der Großvater, der Vater des derzeitigen Besitzers und Hermann Siebert-Meyer zu Hage selbst, haben sich in Öffentlichkeit und Gemeinwesen auf vielen Ebenen engagiert und sind dafür geehrt worden. Das Buch erzählt viel über das Leben auf dem Lande, ist Menschen- und Kulturgeschichte. Fotos, Dokumente, Urkunden und ein ausführliches Stichwortregister machen es für Familienforscher, Heimatforscher und interessierte Menschen wertvoll.

Das Buch ist beim Herausgeber und im Buchhandel erhältlich. Es kann zudem über das Internet unter www.biografforum.net bezogen werden.



GELUNGENES WERK: Dr. Wolfgang Hesse, Hermann und Traude Siebert-Meyer zu Hage, Maria Brune sowie Jürgen-Eberhard Niewedde (von links) freuen sich über die Chronik. Foto: Jürgen Krämer

Städte, Burgen, Wälder und Seen

Bürgerfahrt in das Land des deutschen Ritterordens

Vom 3. bis 11. September 2011

Liebe Mitglieder des Heimatbundes Osnabrücker Land e. V., wie in den vergangenen Jahren organisiere ich auch in 2011 eine neuntägige Busreise in den Norden Polens. Die Reisegruppe besteht überwiegend aus Senioren im Alter zwischen 60 und 80 Jahren und das Reiseprogramm trägt den Interessen und der Leistungsfähigkeit dieser Altersgruppe Rechnung. Die Fahrt wird mit einem Fünf-Sterne-Reisebus durchgeführt und vermeidet überlange Tagesetappen. Folgender Reiseverlauf ist vorgesehen:



PULSIERENDES LEBEN auf der Flaniermeile im Herzen Danzigs. Foto: privat

Am frühen Samstagmorgen startet die Fahrt aus dem Osnabrücker Land über Hannover und Berlin Richtung Stettin. Am Nachmittag werden wir diese alte Hansestadt im Rahmen einer Stadtführung kennen lernen.

Weiter geht es dann in das Seebad Swinemünde, wo wir für zwei Nächte unser Quartier im Hotel Temida beziehen. Den Sonntag werden wir nutzen um die wunderschöne Landschaft und die weiten Strände der benachbarten Inseln Wollin und Usedom zu erkunden.

Am Montag führt uns die Fahrt durch Hinterpommern und Westpreußen zunächst nach Danzig. Wir werden die hervorragend restaurierte Altstadt besichtigen bevor es gegen Abend nach Elbing weitergeht. Wiederum für zwei Nächte werden wir hier verweilen und unterschiedliche Touren anbieten. Die Marienburg, der Oberländer Kanal oder eine Schifffahrt über das frische Haff zur frischen Nehrung stehen zur Auswahl.

Für den Mittwoch ist dann die Fahrt durch das polnisch-russische Grenzgebiet nach Lötzen im Herzen Masurens vorgesehen. Sehenswürdigkeiten wie die Burg Röbel, das Kloster Heilige Linde und das Hauptquartier des Diktators Adolf Hitler, die Wolfsschanze, liegen am Weg.

Das Hotel Wodnik im Zentrum Lötzens bietet uns dann für die nächsten drei Nächte Unterkunft. Masuren, das Land der Seen und dunklen Wälder wird uns dann in den folgenden Tagen verzaubern. Neben einer Masurenrundfahrt werden eine Kutschfahrt, eine Schifffahrt, ein Grillabend in einer Försterei und ein geführter Stadtrundgang die Tage ausfüllen.

Am Samstag beginnt bereits die Rückreise. Über Allenstein und Thorn geht es nach Posen. Hier werden wir die letzte Nacht verbringen. Möglichkeiten zum Einkauf und die Besichtigung der sehenswerten Altstadt werden den Samstag beschließen, bevor es dann am Sonntag über Frankfurt/Oder, Berlin und Hannover zurück in die Heimat geht.

Die Reisekosten betragen 490 Euro im Doppel- und 540 Euro im Einzelzimmer.

Sollten Sie Interesse an dieser Fahrt haben, so wenden Sie sich bitte an: Jürgen Kipsieker, Geschäftsführer des Heimatbundes Osnabrücker Land, Telefon 0 54 02 / 7392.

Veranstaltungen 2011



30. April 2011
**Kreisheimattag
in Glandorf**



26. Juni 2011
**Sternwanderung
„Fachwerk 1775“**



11. September 2011
**„Tag des offenen
Denkmals“**
in Georgsmarienhütte



28. Oktober 2011
**Osnabrücker
Landwehrmahl**
im Alten Gasthaus Fischer-
Eymann in Bad Iburg



29. Oktober 2011
**Regionale
Bücherbörse**
im Kreishaus Osnabrück



11. Dezember 2011
**Plattdeutsche
Adventsfeier**
in der ehemaligen
St.-Martinus-Kirche
in Hagen a. T. W.





Schönes Osnabrücker Land: Burg Scheventorf vor den Toren Glanes. Foto: Krämer



Der Heimatbund Osnabrücker Land e.V. im Internet.

Interessante und wissenswerte Aktivitäten,
Daten, Fakten, Veröffentlichungen und
alles rund um den Heimatbund
finden Sie im Internet unter folgenden Adressen
www.heimatbund-osnabruecker-land.de
www.hbol.de

